

Abaris

**Die Leiden des
Richard Dawkins**

Was Goethe und Carus
von den Argumenten der Zufalls-
Darwinisten halten

Impressum

Copyright © 2019 Abaris

Publishing Rights © 2019 Abaris

2., erg. Aufl. 2020

Lektorat: text & geschick, Wiesbaden

Coverdesign: Christiane Hahn, Frankfurt am Main

unter Verwendung eines Motivs von iStock

Buchsatz: Jana Walther

Abaris

c/o AutorenServices.de

Birkenallee 24

36037 Fulda

Druck: epubli – ein Service der neopubli GmbH, Berlin

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil des Werks darf in irgendeiner Form (durch Fotografie oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Autoren reproduziert oder durch Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, verbreitet oder vervielfältigt werden.

Inhalt

Einleitung	4
Die Weltanschauung von GOETHE, CARUS und ... EINSTEIN!	9
Der Pantheismus und die Religionen	12
GOETHE, CARUS die Religionen und der Gott im Himmel	20
Gott, die Evolution, der Zufall und die Atheisten	26
DAWKINS, ein GOTT und das MULTIVERSUM	33
Die Zufalls-Darwinisten und ein grundsätzlicher Fehler ...	50
Intelligent Design und die Kreationisten	67
Das zufällige Entstehen von Leben und die zufälligen Mutationen	71
PALEY, ARISTOTELES und die Uhr auf dem Acker	83
DAWKINS, ARISTOTELES, ein Tresor und das »wärmer, wärmer«-Rufen von Kindern	87
DAWKINS, FRED HOYLE und die BOING 747	95
DAWKINS und das Anbeten von Lücken	110
GOETHE, CARUS, die Kunst und der Tod	124
GOETHE, CARUS und die moderne Physik	130
EPILOG	146
Anhang	148
Quellenverzeichnis	153

Einleitung

Die Idee zu diesem Buch hatte ich schon lange, aber die Lust, mit dem Schreiben zu beginnen, hielt sich in Grenzen. Krimis, Tango und viele andere Dinge erschienen mir wichtiger und lenkten mich ständig ab.

Als mir jedoch eines Tages ein Verein, für den ich seit vielen Jahren spendete und von dem ich außer einer entsprechenden Bescheinigung nie etwas gehört oder erhalten habe, plötzlich eine Geburtstagskarte schickte, wurde mit klar, dass es an der Zeit war, meine Trägheit zu überwinden. Der Grund: Die Geburtstagskarte erreichte mich vier Monate nach meinem Geburtstag, und der Begleittext zu den Glückwünschen war folgender:



*Was immer du tun kannst oder wovon du träumst – fang
damit an.*

Johann Wolfgang von Goethe

Die meisten Leser werden das jetzt für einen Zufall halten, für mich war der Fingerzeig jedoch eindeutig: Nach einem gedanklichen und sicherlich etwas flapsigen – *Schon gut, alter Knabe* – klappte ich den Laptop auf und begann mit dem Schreiben.

In diesem Buch spielt GOETHE (1749–1832) natürlich eine wichtige Rolle, denn meine Idee war, dass sich der Dichtorfürst und sein Freund CARL GUSTAV CARUS (1789–1869) die gängigen Lehrmodelle über Gott und den Zufall einmal genauer ansehen und offensichtliche oder vermeintliche Denkfehler diskutieren. Ich war mir sicher, dass GOETHE mit seiner Feststellung

Alles Gescheite dieser Welt ist schon gedacht worden – man muss nur versuchen, es noch einmal zu denken.

völlig richtig lag und seine Worte auch viele Jahre nach seinem Tod immer noch gültig sind.

Hinzu kommt, dass GOETHE die außergewöhnliche Gabe besaß, mit wenigen Worten Sachverhalte einprägsam und treffend zu beschreiben. Kurz gesagt, er konnte mit wenigen Zeilen das ausdrücken, wofür andere Autoren ganze Bücher benötigen. Ich hoffe, ich gehöre nicht dazu.

GOETHE war darüber hinaus thematisch vielseitig interessiert, denn neben der Dichtkunst und Schriftstellerei beschäftigte er sich auch mit der Juristerei und forschte in Botanik, Mineralogie, Meteorologie, Anatomie und Physik.

Sich an GOETHE heranzuwagen ist übrigens gar nicht so vermessen, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag. Hinsichtlich seiner Sprachgewalt sicherlich, aber philosophisch? GOETHE vertrat ein ganzheitliches und pantheistisch geprägtes Weltbild, das weniger auf Analyse, Experimenten und dem Erforschen von einzelnen Erscheinungsformen bestimmt war, denn GOETHE wollte das große Ganze erfassen. Ein Beispiel: GOETHE hätte es nicht interessiert, aus welchen Bestandteilen sich die Buchstaben eines Buches zusammensetzen und wie man die Buchstaben anordnen muss, damit Wörter und Sätze entstehen. GOETHE wollte die Bedeutung des Geschriebenen erkennen.

Es hätte ihn auch nicht interessiert, unter dem Mikroskop die Rillen einer Schallplatte zu untersuchen, um herauszufinden, wie daraus Musik entstehen kann. Er wollte vielmehr wissen, was uns die erklingende Symphonie sagen kann, wenn die Nadel auf die Schallplattenrinne gesetzt wird. Wenn ich ihn jetzt auf der Grundlage seiner eigenen Aussagen dieses ganzheitliche Weltbild darstellen und erläutern lasse, mache ich im Prinzip genau das, was er von einem Autor erwartet hätte:

Die größte Achtung, die ein Autor für sein Publikum haben kann, ist, dass er niemals bringt, was man erwartet, sondern was er selbst auf der jedesmaligen Stufe eigener und fremder Bildung für recht und nützlich hält.

Zur Seite gestellt habe ich GOETHE seinen Freund CARL GUSTAV CARUS. CARUS und GOETHE tauschten sich re-

gelmäßig aus und bewunderten sich gegenseitig. GOETHE schrieb nach einem Treffen mit CARUS:



Er Wohlgeboren nur allzu kurzer Besuch hat mir eine tiefe Sehnsucht zurückgelassen; ich habe mich die Zeit her oft mit Ihnen im Stillen unterhalten (...) Sie vereinigen so viele Eigenschaften, Fähigkeiten und Fertigkeiten, deren innigst lebendige Verbindung teilnehmendes Bewundern erregt.

CARUS war neben GOETHE sicherlich einer der vielseitigsten Universalgelehrten des 19. Jahrhunderts. CARUS war Arzt, Naturphilosoph, Maler und promovierte bereits als 22-Jähriger in Medizin und Philosophie. Zu seinen Freunden zählten Caspar David Friedrich, Alexander von Humboldt, Ludwig Tieck, der König Johann I. von Sachsen und natürlich GOETHE.

CARUS und GOETHE waren deshalb für mich das perfekte Team, um die aktuellen Lehrmeinungen über Gott, die

Welt und das Universum einer kritischen Prüfung zu unterziehen.

An dieser Stelle noch einige Worte zu meiner eigenen Zielsetzung. Was ich auf jeden Fall vermeiden möchte, ist, dass sich der Leser bevormundet fühlt oder der Eindruck erweckt wird, dass ihm hier irgendein Weltbild verkauft werden soll. Zufrieden wäre ich allerdings, wenn die Zweifel an den aktuell vorherrschenden Lehrmeinungen – hier der Gott der Gläubigen, dort der Zufall der Darwinisten – ein klein wenig wachsen und der eine oder andere Leser feststellen würde, dass es durchaus sinnvoll sein kann, vorherrschende Denkmodelle zu hinterfragen und sich nach einer gedanklichen Alternative umzusehen. Eine Alternative, die sich auch sehr gut begründen lassen muss, um dem Ideal der Aufklärung zu entsprechen.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epibli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

Die Weltanschauung von GOETHE, CARUS und ... EINSTEIN!

Welche Weltanschauung vertraten GOETHE und CARUS? GOETHE gab uns einige Hinweise, denn er schrieb unter anderem:

Ohne Zweifel kommt alle Wahrheit von Gott; aber die Kirche! Da liegt's. Gott spricht zu uns durch diese Blume und jenen Schmetterling; und dies ist eine Sprache, die diese Spitzbuben nicht verstehen.

GOETHE vertrat ein pantheistisch geprägtes Weltbild, was auch mit einer *Allgottlehre* beschrieben werden kann. Aus seinen Worten geht auch hervor, dass er der Kirche, den Priestern und deren Vorstellungen von einem Gott ein tieferes Verständnis dieser Lehre nicht zutraute.

Bemerkenswert ist, dass ALBERT EINSTEIN (1879–1955) eine fast identische Weltanschauung vertrat, denn auch er sagte:

Ich glaube an Spinozas Gott, der sich in der gesetzlichen Harmonie des Seienden offenbart, nicht an einen Gott, der sich mit Schicksalen und Handlungen der Menschen abgibt.*

*BARUCH SPINZOZA (1632–1677). Niederländischer Philosoph und Vertreter eines pantheistischen Weltbildes: Gott, die Welt, Materie, Natur und Geist sind letztlich identisch.

(EINSTEINS Antwort auf die Frage eines Rabbis, ob er an Gott glaube)

Es gibt noch Tausende von ähnlichen Aussagen, und es würde sicherlich den Rahmen sprengen, wenn ich sie hier alle aufführen würde. Einige wenige davon finden Sie im Anhang. Sie stammen aus den verschiedensten Kulturkreisen, was bereits aufzeigt, dass ein pantheistisches Weltbild unabhängig von den offiziellen Religionen zu sehen ist.

Wie kam es überhaupt dazu, dass GOETHE ein pantheistisches Weltbild vertreten hat? War es die Beschäftigung mit der Dichtkunst oder mit der Kunst generell? Hatte GOETHE vielleicht ein mystisches Erlebnis, waren es spezielle Bücher oder bestimmte Meditationstechniken? Was es genau war, wissen wir nicht – aber GOETHE gab uns auch hier einen Hinweis, was er als wichtig erachtete:

*Denken ist interessanter als Wissen, aber nicht als
Anschauen.*

Als ich diese Zeilen las, dachte ich im ersten Moment, dass sie überholt wären. Mit unseren Sinnen sind wir auf eine mittlere Wahrnehmungsebene beschränkt, denn für das ganz Kleine, wie zum Beispiel die Welt der Atome, benötigen wir Mikroskope, und für die Welt des ganz Großen, sprich das Universum, benötigen wir Teleskope. Der direkte und unverstellte Weg des Anschauens ohne diese Hilfsmittel ist uns versperrt, weshalb wir auf die hochauflösenden Bilder der Physiker und

deren Erläuterungen und Interpretationen angewiesen sind. Als ich dann jedoch auf eine Aussage von genau einem solchen Physiker, es ist wieder EINSTEIN, aufmerksam wurde,

*Schau ganz tief in die Natur, und dann verstehst du alles
besser.*

wurde mir klar, was GOETHE meinte. In der Natur findet sich die Antwort und die Grundlage für ein pantheistisches Weltbild, denn was sich in der gesamten Natur versteckt hält (und natürlich auch in uns vorhanden ist) – darauf hat uns GOETHE ebenfalls sehr deutlich hingewiesen:

*Wer von Natur spricht, muss den Geist, wer vom Geist
spricht, muss die Natur voraussetzen und im Tiefsten mitver-
stehen.*

Das war es, was uns GOETHE sagen wollte. Die Weltanschauung von CARUS war deckungsgleich mit der von GOETHE, da auch er dem Geistigen eine maßgebliche Rolle zusprach. Das Universum fasste er als ein mit Leben durchsetztes Ganzes auf, was insofern bestätigt wurde, dass die meisten Wissenschaftler mittlerweile ebenfalls davon ausgehen, dass nicht nur auf der Erde, sondern im gesamten Universum Leben entstehen könne.

Fassen wir kurz zusammen: GOETHE und CARUS vertraten ein pantheistisches Weltbild, wobei man sich diesem unter anderem durch einen unverstellten Blick auf die Natur annähern kann.

Der Pantheismus und die Religionen

Die Vertreter der großen Religionen wie dem Christentum, dem Islam, dem Judentum oder dem Hinduismus werden Aussagen wie die von GOETHE, CARUS, EINSTEIN usw. zwar zur Kenntnis nehmen, ansonsten aber nicht sonderlich empört reagieren. Der Grund: Ihre Stellung als vermeintliche Stellvertreter Gottes wird durch den Pantheismus nicht bedroht. Der Pantheismus ist keine offizielle Religion, es steht keine ihre Macht bedrohende Institution dahinter und die Masse der Gläubigen ist zu träge, um sich mit dieser Allgottlehre intensiver auseinanderzusetzen.

Etwas anderes ist es, wenn eine solche von der offiziellen Lehre abweichende Meinung innerhalb der eigenen Reihen vertreten wird. Dann wird gnadenlos zugeschlagen. Ein Beispiel dafür ist GIORDANO BRUNO (1548–1600). BRUNO war ein italienischer Priester und Philosoph, der die Auffassung vertrat, dass Gott allem innewohne und somit in der gesamten Natur und auch im Menschen zu finden sei.

Mit einer solchen Auffassung bedrohte er natürlich die offizielle Lehre, denn wenn zwischen Gott, der Natur und dem Menschen kein großer oder gar kein Unterschied mehr vorhanden ist, benötigt man auch keine Päpste, Kardinäle oder Priester mehr, die einen dabei helfen, die vermeintliche große Distanz zwischen einem Gott im Himmel und den Menschen zu überbrücken.

Da die Herrschaft über die Gläubigen stets auch mit Macht, Geld und Einfluss verbunden war und ist, wurde BRUNO schließlich verhaftet, zum Tode verurteilt und nach acht Jahren im Kerker im Jahre 1600 n. Chr. in Rom auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Damit er auch ja nichts mehr sagen und zum Volk sprechen konnte, wurde ihm angeblich noch vor der Hinrichtung die Zunge festgebunden.

Einschüchtern ließ sich BRUNO trotzdem nicht, denn als das Urteil verkündet wurde, fand er noch Zeit für die folgende Replik: *Mit größerer Furcht verkündet ihr vielleicht das Urteil gegen mich, als ich es entgegennehme.*

Wie gesagt, das Ganze fand vor nicht einmal 400 Jahren statt, und vollständig rehabilitiert wurde BRUNO auch im Jahre 2000 nicht. Da erklärte zwar Papst Johannes Paul II. nach Beratung mit dem päpstlichen Kulturrat und einer theologischen Kommission die Hinrichtung von BRUNO für Unrecht. Eine vollständige Rehabilitierung, nämlich die Anerkennung seiner Lehre und theologischen Thesen, fand aber nicht statt, da der Pantheismus nicht mit der katholischen Lehre vereinbar sei. Warum aber ist der Pantheismus für die offiziellen Kirchenvertreter, egal, welcher Religion sie angehören, so gefährlich?

Die Antwort kommt von dem Physiker und Nobelpreisträger ERWIN SCHRÖDINGER (1887–1961). Hätte SCHRÖDINGER vor 400 Jahren gelebt, wäre er wie BRUNO auf dem Scheiterhaufen gelandet, denn er schrieb in seinem Buch *Was ist Leben* Folgendes:

Mein Körper funktioniert als reiner Mechanismus in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen. Doch weiß ich aufgrund unbestreitbarer unmittelbarer Erfahrung, dass ich seine Bewegungen leite und deren Folgen voraussehe ... Die einzig mögliche Folgerung aus diesen zwei Tatsachen ist die folgende: Ich – Ich im weitesten Sinne des Wortes, d. h. jedes bewusst denkende geistige Wesen, das sich als »Ich« bezeichnet oder empfunden hat – ist die Person, sofern es überhaupt eine gibt, welche die »Bewegung der Atome« in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen leitet. ... ist es gewagt, diesen Schluss in so einfachen Worten auszudrücken, wie es die Sache erfordert. Es klingt gotteslästerlich und wahnsinnig, wenn man sich der christlichen Ausdrucksweise bedient und erklärt: »Also bin ich der Liebe Gott«. (1)

»Kurz gesagt ist die Meinung die, dass wir Lebewesen alle dadurch zusammengehören, dass wir alle eigentlich Seiten oder Aspekte eines einzigen Wesens sind, welches man vielleicht in westlicher Terminologie Gott nennen mag, während es in den Upanishaden das Brahman heißt«. (2)

ERWIN SCHRÖDINGER

Überprüfen müssen wir an dieser Stelle unbedingt, ob die sicherlich ungewohnt und anmaßend klingende Behauptung von SCHRÖDINGER tatsächlich aussagekräftig und nachvollziehbar ist. SCHRÖDINGER war ein genialer Physiker, was schon daran ersichtlich wird, dass aufgrund seiner berühmten Schrödinger-Gleichung viele unserer technischen Errungenschaften wie Handy, Computer etc. überhaupt ent-

stehen konnten. Aber ist er deshalb auch ein guter Philosoph? Festgestellt werden kann, dass er dem Geistigen schon immer eine maßgebliche Rolle innerhalb des Universums zusprach, was aus den folgenden Worten ersichtlich wird:

»Ich finde Gott nicht vor in Raum und Zeit«, so sagt der ehrliche naturwissenschaftliche Denker und wird dafür von denen gescholten, in deren Katechismus doch steht: »Gott ist Geist.«

ERWIN SCHRÖDINGER

Wie aber kam SCHRÖDINGER dazu, diesen Geist nicht bei einem außenstehenden Gott, sondern bei sich selbst anzusiedeln und daraus ein Brahman = Atman abzuleiten? Gibt es dafür eine logisch nachvollziehbare Begründung? Gehen wir schrittweise vor, indem wir versuchen, uns in die Gedankenwelt von SCHRÖDINGER zu versetzen.

Im ersten Schritt würde er uns sicherlich darauf hinweisen, dass seine berühmte Schrödinger-Gleichung zwar wichtig sei, aber lediglich als Ergänzung zu allen bisherigen Formeln anzusehen ist, mit denen Physiker wie EINSTEIN, HEISENBERG, PLANCK usw. die Naturgesetze beschrieben haben. Diese Naturgesetze sind es, die die Existenz des Universums ermöglichen und natürlich auch die Grundlage dafür darstellen, dass überhaupt erst Leben entstehen konnte.

Was aber war am Anfang des sogenannten Urknalls? Schrödinger nennt es Geist, aber wenn wir schrittweise vorgehen, können wir lediglich feststellen, dass es nichts anderes

als reine Energie war, die bis zum heutigen Tag laut der theoretischen Physik von der mathematischen Symmetrie der Naturgesetze kontrolliert wird.

Wir nähern uns dem inneren Aufbau der weitergehenden Argumentation SCHRÖDINGERS an, wenn wir uns nun die Frage stellen, was denn hinter der Formelwelt der Physiker steht, die die mathematische Symmetrie der Naturgesetze bereits beschrieben und ausgedrückt haben.

Auch diese Frage kann schnell und sicher beantwortet werden, denn SCHRÖDINGER würde sagen, dass es natürlich Geist und Intelligenz des jeweiligen Physikers/Menschen sind.

Im gleichen Atemzug würde er uns allerdings darauf hinweisen, dass wir Geist und Intelligenz zwar individuell ausgeprägt in der Natur und somit auch beim Menschen vorfinden, alle diese individuellen Ausprägungen jedoch als Bestandteil des *einen* Bewusstseins anzusehen sind.

*»Bewusstsein gibt es seiner Natur nach nur in der Einzahl.
Ich möchte sagen: die Gesamtzahl aller »Bewusstheiten« ist
immer bloß »eins«.«*

ERWIN SCHRÖDINGER

EINSTEIN, der wie SCHRÖDINGER ebenfalls ein pantheistisches Weltbild vertreten hat, äußerte sich ähnlich. Die Annahme des Menschen, dass er über ein individuelles Bewusstsein verfüge, bezeichnete er als Täuschung, denn ... *»Er er-*

lebt sich selbst, seine Gedanken und Gefühle als etwas von den anderen Getrenntes – eine Art optische Täuschung seines Bewusstseins«.

Gibt es dazu einen analogen Vergleich, und was will uns SCHRÖDINGER mit seiner Feststellung sagen? Verständlicher wird diese Behauptung von SCHRÖDINGER, wenn wir uns die einzelnen Zellen in unserem Körper betrachten. Wir können feststellen, dass jede einzelne dieser Milliarden von Zellen über ein individuelles Leben verfügt und auch völlig unterschiedliche Aufgaben zu erfüllen hat. Wäre sich die einzelne Zelle ihrer selbst bewusst, könnte sie somit davon ausgehen, dass sie über ein individuelles und von den anderen Zellen unabhängiges Bewusstsein verfügt. Genau das stimmt aber nicht, denn natürlich gibt es nur ein Bewusstsein in ihrem Körper, das das Zusammenspiel aller Zellen in Übereinstimmung mit der Symmetrie der Naturgesetze steuert.

SCHRÖDINGER hat nun dieses eine Bewusstsein, sprich diesen Geist, nicht nur auf den Menschen und die gesamte Natur bezogen, sondern auch an den Beginn des Universums gesetzt. Warum tat er dies? Jetzt wird es interessant, denn SCHRÖDINGER hat sich sicherlich alle möglichen Alternativen angesehen und diese auch überprüft. Was sind die gängigen Alternativen zum Geist von SCHRÖDINGER? Es ist der Gott der Gläubigen mit all seinen ihm zugesprochen Eigenschaften und der Zufall, den die Atheisten diesem Gott gegenübergestellt haben.

Was macht SCHRÖDINGER? Er bleibt bei den empirisch nachprüfbaren Tatsachen, sieht sich um, betrachtet seinen Körper und stellt fest: *Mein Geist lenkt und steuert die Bewegung der Atome in Übereinstimmung mit der mathematischen Symmetrie der Naturgesetze. Also sind Geist und Intelligenz die richtige Antwort, woraus ich folgerichtig ein BRAHMAN = ATMAN ableite.*

Das aus dem hinduistischen Kulturkreis stammende Brahman = Atman ist natürlich nicht neu, sondern bereits in der Geheimlehre der rund 2.500 Jahre alten Upanishaden enthalten. Und wenn wir bei den Physikern bleiben, dann hat auch der Astrophysiker ARTHUR EDDINGTON (1882 – 1944) die gleiche Schlussfolgerung wie SCHRÖDINGER gezogen:

Wir haben eine fremde Fußspur am Strand des Unbekannten entdeckt. Wir haben eine Theorie nach der anderen ersonnen, um den Ursprung der Spur zu erklären. Schließlich ist es uns gelungen, das Geschöpf zu rekonstruieren, das die Fußspur hinterlassen hat. Und siehe da, es war unsere eigene.

ARTHUR EDDINGTON

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

GOETHE, CARUS, die Religionen und der Gott im Himmel

Zwischenbemerkung des Autors:

Gehen wir einmal davon aus, dass GOETHE und CARUS mittels einer *Zeitmaschine* in unsere Zeit versetzt würden. Sie kommen an und sind natürlich mehr als verwundert und erstaunt über den immensen technischen Fortschritt und die immer noch stattfindenden unzähligen Kriege, vor allem über die religiös motivierten Auseinandersetzungen. Sie fragen sich, warum die Menschen nicht klüger geworden sind. Eine Antwort, so bekommen sie gesagt, finden sie bei dem britischen Evolutionsbiologen RICHARD DAWKINS. Und so beginnen sie zu lesen, was DAWKINS über die Religionen und diversen Gottesvorstellungen geschrieben hat. Und sie beschließen, sich dessen Thesen einmal genauer anzusehen.

CARUS: Eigentlich müsste das Thema von einem guten, gerechten und allmächtigen Gott im Himmel doch längst erledigt sein! Unzählige Philosophen haben die diversen Gottesvorstellungen bereits kritisiert und als Beispiel will ich hier lediglich zwei davon aufführen. Es sind VOLTAIRE (1694–1778) und DAVID HUME (1711–1776). Beginnen wir mit HUME:

Sofern das Böse in der Welt zu Gottes Plan gehört, ist er nicht gut, läuft es aber seinem Plan zuwider, ist er nicht allmächtig. Er kann nicht zugleich allmächtig und gut sein.

Und *allwissend* kann er auch nicht sein, denn wäre er dies, dann hätte er wissen müssen, welche Grausamkeiten in seinem Namen begangen werden. Hat er es aber gewusst und nichts getan, dann ist er nicht gut. Und wenn er es wusste und nicht verhindern konnte, dann ist er nicht allmächtig. Man kann das Blatt drehen und wenden wie man will, das Argument von HUME ist schlagend!

Und nun noch VOLTAIRE, der einen klassischen Zirkelschluss beschreibt:

... man glaubt an den guten und gerechten Gott im Himmel, weil es so in den heiligen Schriften geschrieben steht; und an die heiligen Schriften glaubt man, weil sie vom guten und gerechten Gott im Himmel stammen.

CARUS: Ich habe diese zwei Philosophen ausgewählt, weil sie zentrale Punkte der offiziellen Lehre, egal welcher Religion, ansprechen. Es sind die einem Gott zugesprochenen Eigenschaften und die Grundlage, warum an diese Eigenschaften geglaubt wird. Grundlagen, die meiner Meinung nach jeder Gläubige aufgrund der von HUME und VOLTAIRE getroffenen Feststellungen anzweifeln und verwerfen müsste. Warum aber jubeln die Menschen trotzdem noch den vermeintli-

chen Stellvertretern Gottes auf Erden zu und glauben an Dinge wie einen Himmel und eine Hölle, an ein Fegefeuer oder an die 72 Jungfrauen, die im Paradies auf einen warten? Von den sonstigen unzähligen Vorschriften und Geboten, die sich die Priester für die Gläubigen ausgedacht haben, will ich jetzt gar nicht sprechen.

GOETHE: Die Antwort ist vielschichtig, aber ich will es trotzdem versuchen:

Die mächtigste Triebfeder für den Glauben an eine höhere Macht ist sicherlich, dass die Menschen angesichts des Bewusstseins ihrer Endlichkeit daran interessiert sind, was nach dem Tod mit ihnen geschieht. Verschwinden wir im Nichts, gibt es eine Wiedergeburt, leben wir im Jenseits weiter, sehen wir dort unsere Lieben, werden wir für unsere Sünden und Verfehlungen bestraft, kommen wir ins Paradies oder vielleicht doch in ein Fegefeuer oder die Hölle? Je nach Kulturkreis werden den nach Antworten suchenden Menschen dann von den Vertretern der Religionen die unterschiedlichsten Varianten angeboten. Die Gläubigen übernehmen meist eine dieser Varianten und beginnen schließlich damit, fest und oftmals unerschütterlich daran zu glauben.

Im Innern ist ein Universum auch; daher der Völker löblicher Gebrauch, dass jeglicher das Beste, was er kennt, er Gott, ja seinen Gott benennt, Ihm Himmel und Erden übergibt, Ihn fürchtet und womöglich liebt.

Hinzu kommt, dass die Menschen seit Jahrtausenden von Jahren daran gewöhnt sind, dass ihnen ein Häuptling, ein Mediziner, ein von Gott ernannter Kaiser, der Papst, die Priester, ein Sektenführer oder sonstige religiöse Autorität sagt, was richtig und falsch ist und was sie zu tun und zu lassen haben. Es ist einfach bequem, man muss nicht nachdenken und bekommt Antworten geliefert. Innerhalb der jeweiligen Religion fühlt man sich dann meist gut aufgehoben, was einem zusätzlich ein Gefühl der Sicherheit vermittelt.

Allein kann der Mensch nicht wohl bestehen, daher schlägt er sich gern zu einer Partei, weil er da, wenn auch nicht Ruhe, doch Beruhigung und Sicherheit findet.

Innerhalb der jeweiligen religiösen Gruppierung findet der Gläubige auch Bestätigung und Anerkennung, wobei der Kontakt zu abweichenden Meinungen oftmals eingeschränkt wird.

Wenn die jeweilige Lehre den Gläubigen dann von Kindesbeinen an lange genug eingetrichtert wird, glauben sie schließlich tatsächlich an Dinge wie die Unfehlbarkeit eines Papstes und auch daran, dass im eigenen Heiligen Buch nur die Wahrheit zu finden ist und alle anderen Bücher und Lehren falsch sind.

Dieses Verhaltensmuster lässt sich nur schwerlich durchbrechen, wobei hinzukommt, dass die von IMMANUEL KANT (1724–1804) im Zuge der Aufklärung formulierte Aufforderung

Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!

bei den meisten Gläubigen völlig ins Leere läuft. Sie wollen und können hinsichtlich ihrer Glaubensvorstellungen überhaupt nicht eigenständig und ohne Vorgaben seitens der religiösen Autoritäten denken, da sie die damit verbundene Ungewissheit schlichtweg nicht aushalten könnten. Traurig, aber es ist so. Unabhängig davon, muss aber eines klar und deutlich gesagt werden:

*Der Glaube ist nicht der Anfang, sondern das Ende allen
Wissens*

Dass ich hier absolut richtig liege, können wir daran erkennen, dass die Erde eben keine Scheibe ist und sich die Sonne auch nicht um die Erde dreht. Sie ist also keineswegs der Mittelpunkt des Universums, 6.000 Jahre jung ist sie auch nicht, obwohl es auch heute noch religiöse Gruppierungen geben soll, die an einen solchen Unsinn nach wie vor fest und unerschütterlich glauben. Und eine Evolution hat natürlich auch stattgefunden, was eine Weile sogar von den meisten Vertretern der Religionen akzeptiert wurde, mittlerweile aber wieder verstärkt in Zweifel in gezogen wird.

Über die Religionen und die diversen Gottesvorstellungen könnten wir uns sicherlich noch jahrelang unterhalten. Solange alles friedlich bleibt und keiner den anderen missionieren will – was leider oftmals nicht der Fall ist – sollte auch jeder an das glauben dürfen, woran er will.

Das Wichtigste dürfte gesagt sein, weshalb wir das Thema Religion und Gott auch abschließen können. Was meinst du, Carus?

CARUS stimmt zu und zitiert abschließend noch den Philosophen und Mystiker KHALIL GILBRAN (1883–1931):

... die religiösen Überzeugungen der Menschen entstehen und vergehen wie die Schatten der Nacht.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

Gott, die Evolution, der Zufall und die Atheisten

Zwischenbemerkung des Autors:

Das Wort *Atheist* kommt aus dem Altgriechischen und bedeutet lediglich *ohne Gott*, wofür man aufgrund der bisherigen Ausführungen durchaus Verständnis aufbringen könnte. In diesem Fall hat man eben eine andere Lebenseinstellung als die Gläubigen und ist der Ansicht, dass für das Glück oder Leid im eigenen Leben nicht ein Gott verantwortlich gemacht werden kann. So wie es zum Beispiel bei EINSTEIN oder SCHRÖDINGER der Fall war. Es kann auch durchaus sein, dass man sich für solche Fragen einfach nicht interessiert, da man der Ansicht ist, dass es wichtigere Dinge im Leben gibt als ständig über die Existenz oder Nichtexistenz eines Gottes nachdenken zu müssen.

Etwas anderes ist es hingegen, wenn von Atheisten versucht wird, dem Glauben an einen Gott ein auf den Zufall aufbauendes Weltbild entgegensetzen zu müssen. Mit anderen Worten: Gott durch den Zufall zu ersetzen. Ein Beispiel dafür ist RICHARD DAWKINS, der in seinem Buch *Der Gotteswahn* genau diesen Versuch unternommen hat.

Wie aber nennt man Atheisten wie DAWKINS? Diese Frage ist durchaus berechtigt, denn ich habe im Zuge meiner Recherchen natürlich mit Philosophen, Physikern und Biolo-

gen gesprochen. Das Ergebnis: Von den (heutigen) Philosophen kam gar nichts, sie sind inhaltlich buchstäblich in der Versenkung verschwunden. Die Physiker waren relativ aufgeschlossen, und auch die Biologen, zumindest die, mit denen ich *off the record* gesprochen habe, waren der Ansicht, dass die Erklärung *zufällige Mutationen in Verbindung mit der natürlichen Auslese* bei Weitem nicht ausreichen, um den Ablauf der Evolution erklären zu können. Gottgläubige waren sie aber auch nicht.

Bezeichnend ist mir in diesem Zusammenhang allerdings, dass die Biologen alle die dringende Bitte geäußert haben, in meinem Buch auf keinen Fall ihren Namen zu erwähnen, da es ansonsten mit ihrer Karriere „aus sei“ und Forschungsgeldern gestrichen würden. Hintergrund dieser Bitte war der eigene Zweifel an den *zufälligen Mutationen*, die gemäß der reinen Lehre des Darwinismus absolut zufällig und ohne jede Zielrichtung erfolgt sein sollen. Damit ließen sich die Anpassungen an veränderte Umweltbedingungen und auch die Artenübergänge nur schwerlich erklären. Mit solchen Zweifeln wird natürlich ein Kernstück der offiziellen Evolutionslehre in Frage gestellt, was sicherlich der eigenen Karriere nicht gerade dienlich ist.

Eine vollständige Differenzierung der unterschiedlichen atheistischen Strömungen ist allerdings unmöglich, weshalb ich im weiteren Verlauf von *Zufalls-Darwinisten* sprechen werde. Gemeint sind damit alle Atheisten, die wie DAWKINS davon ausgehen, dass das Universum zufällig entstanden sei und die

Entstehung des Lebens ebenfalls ein zufälliges Ereignis gewesen ist. Beim Ablauf der Evolution spielt nach ihrer Ansicht der Zufall ebenfalls eine große Rolle, denn gemeint sind damit die *zufälligen und ohne Absicht erfolgenden Mutationen*, die zu der Welt geführt haben, in der wir heute leben. *Zufalls-Darwinisten* sind für mich also all diejenigen, deren Weltbild sich aus der Addition von mindestens drei Zufällen zusammensetzt. Und DAWKINS ist sicherlich einer der bekanntesten Vertreter dieser atheistischen Weltanschauung.

Bemerkenswert in diesem Zusammenhang ist allerdings, dass die von DAWKINS vertretende Ansicht, dass sich aus den Erkenntnissen von DARWIN eine atheistische Weltanschauung ableiten ließe, von DARWIN selbst nicht geteilt wurde. Wenn DAWKINS behauptet:

*Auch wenn der Atheismus vor Darwin logisch haltbar war,
so ermöglichte Darwin es dem Atheisten, auch intellektuell
zufrieden zu sein. (3)*

dann war dies keineswegs die Meinung von DARWIN. Dieser vertrat eine wesentlich nachdenklichere Haltung, denn gegen Ende seines Lebens schrieb er, dass er selbst in seinen extremsten Gedanken kein Atheist gewesen sei (E Darwin 1887, I, 274), sondern vielmehr zwischen der Weltanschauung eines Theisten und Agnostikers hin und her schwanke. Seine Begründung:

*Ein ... Grund für den Glauben an die Existenz Gottes, der
mit der Vernunft, nicht mit Gefühlen zusammenhängt,*

scheint mir... ins Gewicht zu fallen. Dieser Grund ergibt sich aus der extremen Schwierigkeit oder eigentlich Unmöglichkeit, sich vorzustellen, dieses gewaltige, wunderbare Universum einschließlich des Menschen mitsamt seiner Fähigkeit, weit zurück in die Vergangenheit und weit voraus in die Zukunft zu blicken, sei nur das Ergebnis blinden Zufalls oder blinder Notwendigkeit. Wenn ich darüber nachdenke, sehe ich mich gezwungen, auf eine erste Ursache zu zählen, die einen denkenden Geist hat, gewissermaßen dem menschlichen Verstand analog; und ich sollte mich wohl einen Theisten nennen.

Nachdem er jedoch dazu wiederum einige Gegenargumente erwogen hatte – *ich schwanke jedoch sehr* – kam er zu dem Schluss: *Das Mysterium vom Anfang aller Dinge können wir nicht aufklären; und ich jedenfalls muss mich damit zufrieden geben, ein Agnostiker zu sein.* (4)

Wenn wir nun noch DARWINS Argument für den möglichen Glauben an einen Gott mit einer Feststellung von GOETHE vergleichen:

Ich frage nicht, ob dieses höchste Wesen Verstand und Vernunft habe, sondern ich fühle: Es ist der Verstand, es ist die Vernunft selber. Alle Geschöpfe sind davon durchdrungen, und der Mensch hat davon so viel, dass er Teile des Höchsten erkennen mag.

kann eine mehr als verblüffende Übereinstimmung hinsichtlich der Argumentation dieser beiden großen Denker

und Forscher festgestellt werden. Der einzige Unterschied: DARWIN traute dem menschlichen Verstand eine Beurteilung der Frage nach der ersten Ursache nicht zu, während GOETHE hingegen die Grundlage für den menschlichen Verstand, eben Geist und Intelligenz, in der gesamten Natur als vorhanden ansah, was man unter anderem durch reines *Schauen* durchaus erkennen könne.

Hinzu kommt, dass auch GOETHE am Thema der Evolution immer schon großes Interesse gezeigt hat. Seine Forschungen in Anatomie führten zum Beispiel dazu, dass er nachweisen konnte, dass menschliche Embryonen und Kleinkinder, wie die Tiere, einen Zwischenkieferknochen besitzen.

So schrieb er bereits 1784 in seiner ABHANDLUNG AUS DEM KNOCHENREICHE *»dass man ... den Unterschied des Menschen vom Tier in nichts einzelner finden könne. Vielmehr ist der Mensch aufs nächste mit den Tieren verwandt.«*

Die bisherige und überwiegend von Theologen vertretene Ansicht, dass das Fehlen dieses Knochens den Menschen vom Tierreich absonderte und eine Sonderstellung zuwies, stellte sich somit als falsch heraus. Dass GOETHE diese Entdeckung lange vor DARWIN machte und die richtige Schlussfolgerung gezogen hat, sei hier nur der Form halber erwähnt.

DARWIN und GOETHE hatten demnach sehr viel gemeinsam: Beide waren hinsichtlich der Lehren der Religionen mehr als skeptisch eingestellt, wollten und konnten aber nicht als Atheisten bezeichnet werden. Unabhängig voneinander

stellten sie eine Verwandtschaft des Menschen mit den Tieren fest und beide sahen den *göttlichen Geist* auch im Menschen als vorhanden an. Wenn wir uns diese Überstimmungen ansehen, dann kann sicherlich und ohne Übertreibung gesagt werden, dass DARWIN hinsichtlich seiner Forschungsarbeit und Weltanschauung mehr mit GOETHE als mit DAWKINS gemeinsam hatte.

Es ist auch keineswegs so, dass gegen die Erklärungen der Zufalls-Darwinisten keine Einwände vorgebracht werden. Autoren wie PAUL DAVIES, FRITJOF CAPRA, JOACHIM BAUER, RUPERT SHELDRAKE, ERVIN LASZLO, FRED HOYLE, GORDON RATTRAY TAYLOR, LYNN MARGULIS und viele andere haben diese Einwände bereits formuliert, und in der Summe bieten sie genug Anlass, die Theorien der Zufalls-Darwinisten kritisch zu hinterfragen.

Warum haben Zufalls-Darwinisten wie DAWKINS trotzdem so viele Anhänger? Sein Buch wurde schließlich millionenfach verkauft und seine Anhängerschaft ist riesig. Was macht seine Ausführungen so attraktiv und faszinierend? Und was kann man ihnen entgegensetzen?

Beauftragen wir wieder GOETHE und CARUS mit einer kritischen Überprüfung der Thesen von DAWKINS. Wären die beiden dazu überhaupt in der Lage? Beide lebten zwar zur Zeit von CHARLES DARWIN (1809–1882), aber dessen Erklärungsmodell für den Ablauf der Evolution konnte ihnen rein aus Altersgründen nicht vertraut sein. Und von den weiteren Erkenntnissen der Evolutionsforschung in Form der

Entschlüsselung des Genoms etc. und den Erkenntnissen der modernen Physik waren sie gänzlich unbeleckt. Trotzdem halte ich den Dichturfürsten und seinen bewunderten Freund für geeignete Sparringspartner, wenn es um die Plausibilität und Gültigkeit von DAWKINS Thesen geht. Schließlich gibt es Tausende von guten Fachbüchern, und die beiden könnten sich schnell auf den neuesten Stand der Forschung bringen.

Gehen wir davon aus, dass die beiden sich auf den aktuellen Stand der Entwicklung gebracht haben und sich wieder zum Gedankenaustausch treffen. Im Zuge ihrer Recherchen haben die beiden auch DAWKINS Buch *Der Gotteswahn* gelesen. GOETHE schenkt sich ein Glas Wein ein ... und los geht's.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

Amazon.de

Thalia.de

Buecher.de

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

DAWKINS, ein GOTT und das MULTIVERSUM

GOETHE: Womit fangen wir an?

CARUS: Arbeiten wir uns doch von oben nach unten vor. Also von der Entstehung des Universums bis hinunter zu den Atomen und den Aussagen und Feststellungen der Physiker.

GOETHE ist einverstanden, und CARUS erläutert kurz, was der Zufalls-Darwinist DAWKINS einem Gott gegenüberstellt.

CARUS: Es ist ein *Multiversum*. In der Auslegung von DAWKINS bedeutet dies, dass nicht nur unser, sondern zig Millionen von anderen Universen existieren könnten. Jedes dieser Universen (könnte) voneinander abweichende Naturgesetze haben, und wir leben rein zufällig in einem *lebensfreundlichen* Universum. Dieses Multiversum wäre im Vergleich zu einem Gott die einfachere Erklärung, weshalb die Existenz eines Gottes *at acta* gelegt werden kann. Er argumentiert wie folgt:

... Allerdings sind auch viele Autoren auf den verlockenden Gedanken gekommen, dass eine ganze Sammlung von Universen zu postulieren möglicherweise ein Luxus sei, den man

sich nicht gestatten sollte. Wenn wir die exotische Vorstellung von einem Multiversum zulassen, so die Argumentation, können wir den ganzen Zirkus auch lassen und uns gleich für Gott entscheiden. Sind nicht beide gleichermaßen verschwenderische, zusammengestoppelte Hypothesen, und sind sie nicht gleichermaßen unbefriedigend? Indes, wer so denkt, hat sein Bewusstsein noch nicht durch den Gedanken an die natürliche Selektion erweitert. Der wichtigste Unterschied zwischen der wirklich weit hergeholten Gotteshypothese und der scheinbar weit hergeholten Hypothese vom Multiversum liegt in der statistischen Unwahrscheinlichkeit. Das Multiversum ist bei aller Exotik einfach. Gott oder jedes intelligente Agens, das Berechnungen vornimmt und Entscheidungen trifft, muss dagegen höchst unwahrscheinlich sein – unwahrscheinlich in demselben statistischen Sinn wie die Gebilde, die es angeblich erklärt. Das Multiversum mag exotisch erscheinen, was die schiere Zahl der Universen betrifft. Aber jedes dieser Universen ist in seinen Grundgesetzen einfach – das heißt, wir postulieren nichts, was höchst unwahrscheinlich wäre. Über jede Art von Intelligenz indes müsste man genau das Gegenteil sagen. (5)

GOETHE runzelt die Stirn, aber CARUS fährt fort:

DAWKINS ist von seinem Multiversum so begeistert, dass er sogar vorschlägt, sie noch um eine darwinistische Variante zu erweitern. Er bezieht sich auf den Physiker LEE SMOLIN und schreibt:

... Demnach, so Smolins Vermutung, hat unter den Universen im Multiversum eine Darwin'sche natürliche Selektion stattgefunden, die direkt die Fähigkeit zum Hervorbringen schwarzer Löcher und indirekt die Entstehung des Lebens begünstigte. Nicht alle Physiker sind von Smolins Ideen begeistert, aber der Physiknobelpreisträger Murray Gell-Mann soll gesagt haben: »Smolin? Ist das nicht der junge Bursche mit den verrückten Ideen? Er hat vielleicht nicht Unrecht.« Ein boshafter Biologe würde unter Umständen fragen, ob nicht auch manchen anderen Physikern ein wenig darwinistische Bewusstseinsweiterung gut täte. (4)

GOETHE ärgert sich ganz offensichtlich über die Arroganz von DAWKINS und grummelt:

Mancher klopft mit dem Hammer an der Wand herum und glaubt, er treffe jedesmal den Nagel auf den Kopf.

Er will noch etwas hinzufügen, aber CARUS unterbricht ihn ... *warte bitte noch einen Moment, ich bin noch nicht fertig:*

DAWKINS behauptet auch, dass der Philosoph und Theologe WILHELM VON OCKHAM (1288–1347) seiner These von einem Multiversum zugestimmt hätte. Auf OCKHAM geht der Spruch von *Ockhams Rasiermesser* zurück.

Gemeint ist damit die Forderung nach einem möglichst sparsamen Umgang mit theoretischen Annahmen. Liegen zwei Erklärungen für den gleichen Sachverhalt vor, ist die

einfachere Theorie allen anderen vorzuziehen. DAWKINS geht davon aus, dass sein Multiversum im Vergleich zu einem Gott mit all seinen ihm zugeschriebenen Eigenschaften die einfachere Erklärung wäre, weshalb er sich auch auf OCKHAM beruft.

GOETHE schmunzelt: Interessant, dass sich ein Zufalls-Darwinist auf einen Theologen berufen muss, um seine These zu rechtfertigen. Aber unabhängig davon ... warum sollte ein Multiversum die wahrscheinlichere Alternative zu einem Gott sein? Ein Gläubiger könnte doch jederzeit sagen:

Gepriesen sei Gott in seiner Weisheit und Intelligenz, denn Gott hat nicht nur ein, sondern sehr viele Universen geschaffen. In seiner Güte hat er auch dafür gesorgt, dass ich in diesem Universum leben darf. Und wenn die Naturgesetze tatsächlich einfach sind, dann zeugt dies doch nur von der überragenden Intelligenz Gottes. Gepriesen sei der Herr!

CARUS: Du hast völlig recht. Auch ein Multiversum muss einen Anfang gehabt haben und ein Gläubiger könnte jederzeit wieder einen Gott an diesen Anfang setzen. Die gesamte Argumentation von DAWKINS läuft auf einen unendlichen Regress mit keinerlei Aussagekraft hinaus.

Es kommen aber noch einige gravierende Einwände dazu, denn DAWKINS bezeichnet sich doch als Wissenschaftler: Als solcher müsste ihm die auf den Philosophen FRANCIS

BACON (1561–1626) zurückgehende Forderung, dass alle Thesen und Annahmen nur dann akzeptiert werden sollten, wenn sie einer experimentellen Überprüfung standhalten, mehr als vertraut sein.

Er müsste auch wissen, dass dieser Grundsatz in der wissenschaftlichen Forschung immer noch gültig ist und eine Theorie möglichst nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Experimenten überprüft werden sollte. Nur wenn die Experimente unter den gleichen Bedingungen stets das gleiche Ergebnis vorweisen, kann eine Theorie als bestätigt angesehen und in das wissenschaftliche Lehrgebäude aufgenommen werden. Wenn im weiteren Verlauf abweichende Ergebnisse festgestellt werden, dann muss die gesamte bisher gültige Theorie überprüft und nötigenfalls verworfen werden.

Beschrieben wird diese Methode als *Falsifizierung*, was oft mit einem *schwarzen Schwan* verdeutlicht wird. Sie besagt, dass die Behauptung, dass alle Schwäne weiß sind, nur so lange gilt, bis man einen schwarzen Schwan findet. Ein einziger genügt völlig.

Festgestellt werden muss, dass bei der Theorie von DAWKINS mit seinem Multiversum weder eine Verifizierung noch eine Falsifizierung möglich ist. Streng genommen erfüllt sie somit keine wissenschaftlichen Anforderungen, denn wir können einfach nicht sagen, geschweige denn beweisen, dass ein Multiversum tatsächlich existiert. Die Idee von einem Multiversum ist auch nur eine von vielen möglichen Varianten, die von Physikern bereits vorgestellt und diskutiert wur-

den. Eine kleine Auswahl: Es gibt die auf JOHN WHEELER zurückführende Idee von einem sich selbst beobachtenden Universum, HUGH EVERETT hingegen favorisierte die Theorie von parallel existierenden Welten, bei der sich das Universum bei jeder Messung im subatomaren Bereich aufspaltet. Dann gibt es noch die Theorie eines Seifenblasen-Universums, das eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Multiversum von DAWKINS hat. FRANK J. TIPLER hingegen versucht in seinem Buch *Die Physik der Unsterblichkeit* wiederum die Existenz eines Gottes zu beweisen. Es gibt auch noch eine String-Theorie, die gemäß dem Leiter eines Physik-Forums aber ohnehin nur von maximal zehn Physikern weltweit gänzlich verstanden wird. Ich möchte auf alle diese Theorien auch gar nicht näher eingehen, sondern vielmehr auf ein grundsätzliches Problem hinweisen.

Es ist nicht möglich, mittels eines Experiments nachzuweisen, ob die jeweilige Theorie richtig oder falsch ist, denn wir befinden uns nun einmal innerhalb des Universums und der Blick über den sogenannten Urknall hinaus ist uns verwehrt. Ein Gottesgläubiger könnte deshalb jederzeit und immerfort wieder behaupten: *Gott war es* und ihn als den Urheber von einer dieser schönen Theorien heranziehen.

GOETHE: Das haben wir schon festgestellt. Mach bitte weiter.

Was mich auch ärgert, ist, dass DAWKINS auch noch die Philosophen ständig falsch bzw. in seinem Sinne interpretiert.

Bleiben wir bei OCKHAM. Grundsätzlich ist gegen die Forderung von OCKHAM nichts einzuwenden, aber hätte er der Schlussfolgerung von DAWKINS zugestimmt? Ganz sicherlich nicht, denn OCKHAM hätte Folgendes gefragt:

- Kennen wir einen Gott mit all den Eigenschaften, die ihm von den Gläubigen zugeschrieben werden? Nein, kennen wir nicht!
- Kennen wir ein Multiversum mit angeblich einfachen Naturgesetzen? Nein, kennen wir auch nicht.
- Kennen wir Geist und Intelligenz? Ja, das kennen wir!

Demnach sind Geist und Intelligenz das einfachste Erklärungsmodell! Dabei sollten wir es auch belassen und uns nicht mit Dingen beschäftigen, die sich dieser Geist fantasievoll ausgedacht hat.

Das wäre die Antwort von OCKHAM gewesen, und zugestimmt hätte ihm auch der Philosoph DAVID HUME.

GOETHE blickt überrascht auf: Moment, das ist doch der Philosoph, der von den Atheisten ständig als Kronzeuge herangezogen wird, wenn es darum geht, die Existenz eines guten und allmächtigen Gottes zu widerlegen.

CARUS: Das ist richtig. HUME lässt in seiner 1779 erschienenen Schrift *Dialoges Concerning Natural Religion*, einen Gläubigen, einen Skeptiker und einen Philosophen darüber diskutieren, ob es

tatsächlich einen Gott gibt und welche Eigenschaften dieser haben könnte. Der Philosoph, im Buch *Philo* genannt, ist derjenige, welcher der Position von HUME am nächsten kommt. Kurz gesagt: Der Gläubige wird vom Skeptiker und dem Philosophen mit all seinen Argumenten widerlegt und verlässt schließlich verärgert die Diskussionsrunde.

DAWKINS und viele andere Zufalls-Atheisten zitieren nun ständig aus diesem Buch, beschränken sich dabei aber auf die Textpassagen, in denen die Existenz eines Gottes mit all seinen Eigenschaften widerlegt wird. Wie aber fasst *Philo*, sprich HUME, im 12. Kapitel des Buches das Ergebnis der Diskussion zusammen. HUME lässt seinen *Philo* Folgendes sagen:

... die Ursache oder Ursachen der Ordnung im Universum besitzen wahrscheinlich irgendeine entfernte Ähnlichkeit mit menschlicher Intelligenz, sofern dieser Satz keiner Erweiterung, Abwandlung oder näheren Erläuterung zugänglich ist; sofern er keinen Schluss zulässt, der das menschliche Leben berührt oder Anlass zu irgendeiner Handlung oder Unterlassung werden kann und nicht mit der geringsten Wahrscheinlichkeit auf die übrigen Eigenschaften des Geistes übertragen werden kann: Sofern all dies wirklich zutrifft, was kann dann selbst der wissbegierigste, nachdenklichste und religiöseste Mensch mehr tun, als dem obigen Satz, sofern er ihm begegnet, seine eindeutige philosophische Zustimmung geben und anzunehmen, dass die Argumente, die ihn stützen, die Einwände, die ihm entgegenstehen, überwiegen? (6)

Diese Aussage wird von den Zufalls-Darwinisten meist unterschlagen. Zur Wahrheit gehört auch, dass HUME es stets ablehnte, als Atheist bezeichnet zu werden. Sein *Philo* fordert gegen Ende des Buches den Atheisten und den Gläubigen sogar dazu auf, dass sie die Plätze tauschen sollen!

GOETHE: Das ist ja interessant. Ich vermute aber, dass weder die Atheisten noch die Gläubigen mit der Feststellung von HUME zufrieden wären. Die Gläubigen könnten mit einem Gott ohne Eigenschaften nichts anfangen und die Atheisten nichts mit Geist und Intelligenz. SCHRÖDINGER hingegen würde HUME zustimmen und sagen: *Also bin ich der Liebe Gott!* Eine interessante Kombination. Jetzt will ich aber noch einen weiteren und sehr gewichtigen Einwand gegen ein Multiversum im Sinne DAWKINS vorbringen!

Du ärgerst dich darüber, dass die Zufalls-Darwinisten die Philosophen nach Gutdünken und einseitig zitieren und ich ärgere mich darüber, wie DAWKINS und viele andere Atheisten den Zufall interpretieren.

CARUS: Das verstehe ich jetzt nicht. Du hast doch selbst gesagt:

Das Gewebe dieser Welt ist aus Notwendigkeit und Zufall gebildet.

Und was ist jetzt der Unterschied zu DAWKINS?

GOETHE: Gehen wir schrittweise vor. Genau genommen, hättest du bei deiner Auflistung von OCKHAM auch noch den Zufall aufführen müssen, denn einen solchen kennen wir auch. Wir wissen nicht, wann und wo ein Regentropfen auf der Scheibe auftrifft, wir wissen nicht, wann ein Atom zerfällt, wir kennen zufällige Quantensprünge usw.

Der grundsätzliche Fehler vieler Atheisten ist nun, dass sie einen solchen Zufall als Ursache für die Existenz des Universums heranziehen. Genau das aber funktioniert nicht, denn der Zufall ist ein in das Universum integriertes Ereignis und keine Ursache! Der Beweis: Unabhängig davon, ob und wann in diesem Universum ein Zufall stattfindet, wird morgen die Sonne wieder aufgehen und die Erde nach wie vor um die Sonne kreisen. Es gehört auch nur wenig Fantasie dazu, um sich vorzustellen, was passieren würde, wenn wir ein ur-sachenlosen und nicht von den Naturgesetzen kontrollierten Zufall innerhalb des Universums ansiedeln würden. Das Universum würde sofort explodieren und sich in alle Bestandteile auflösen!

Das, was DAWKINS und viele andere Atheisten machen, ist im Grunde genommen ein ganz billiger Taschenspielertrick. Sie nehmen einen in das Universum mit seinen Naturgesetzen integrierten Zufall und definieren anschließend einen solchen Zufall als Ursache für ein Multiversum. Und dann behaupten sie, dass ein solches Multiversum statistisch gesehen wahrscheinlicher wäre als ein intelligenter Gott. Mit der gleichen Logik könnte ich auch behaupten, dass ein in einen Computer integrierter Zufallsgenerator den Computer erschaffen hat!

Kurz gesagt: Die Naturgesetze kontrollieren den Zufall und nicht umgekehrt! Festgestellt hat dies unter anderem auch HOIMAR v. DITFURTH (1921–1989), was aber ganz offensichtlich von vielen Atheisten vergessen wurde:

*Von Anfang an waren diesem Zufall auch lenkende Zügel angelegt. Entfalten konnte er sich von jeher nur in einer Welt, in der er auf festliegende, vorgegebene Ordnung in der Gestalt von Naturgesetzen traf. Vom ersten Augenblick an gab es diese Ordnung in der Gestalt von Naturgesetzen, im weiteren Verlauf in Gestalt der komplexen Ordnung des inneren Aufbaus der verschiedenen Atomarten. Und mit dem Beginn der Evolution des Lebens entfaltete sich dieses Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit dann bis zur höchsten Vollen-
dung. (7)*

CARUS: DITFURTH hat offensichtlich deine Schriften gelesen, denn auch er kombiniert den Zufall mit Notwendigkeit.

GOETHE: Stimmt, das ist mir noch gar nicht aufgefallen.

CARUS: Wenn ich dich richtig interpretiere, dann müssen wir einem allmächtigen Gott demnach nicht die Multiversen von DAWKINS, sondern einen als Ursache definierten Zufall gegenüberstellen.

GOETHE: Richtig, denn wenn die Ausgangsbasis für ein Multiversum falsch definiert ist, brauchen wir nicht mehr dar-

über zu spekulieren, ob ein solches statistisch gesehen wahrscheinlicher wäre als ein Gott.

CARUS: Meinst du, dass DAWKINS wirklich an das glaubt, was er schreibt?

GOETHE: Schwer zu sagen. Ich vermute, dass er wie die Gläubigen so in seiner Gedankenwelt gefangen ist, dass er offensichtliche Widersprüche nicht mehr erkennen kann. Er biegt sich nicht beweisbare Thesen einfach so lange zurecht, bis sie in sein Weltbild passen. Im Prinzip das gleiche Verhaltensmuster, das wir auch bei den Gläubigen feststellen können. Kein Wunder, dass HUME in seinem Buch die Gläubigen und die Atheisten dazu aufforderte, die Plätze zu tauschen. Weiß DAWKINS aber, dass das, was er geschrieben hat, nicht haltbare Behauptungen sind, wäre es noch schlimmer. Dann müsste man seine wissenschaftliche Reputation anzweifeln.

CARUS: Wie lässt sich nun das Ergebnis unserer kurzen Untersuchung zusammenfassen?

GOETHE: Wenn wir wieder OCKHAM als Grundlage heranziehen und die einfachste Erklärung wählen, dann bleiben von den verschiedenen Möglichkeiten nur drei übrig: Geist, Intelligenz und ein in das Universum integrierter Zufall. Dies sind die einzigen Begriffe, die wir wirklich kennen und mit denen wir arbeiten und uns auseinandersetzen können.

CARUS: Und wie soll dieses Zusammenspiel von Geist, Intelligenz und Zufall funktionieren?

GOETHE: Auf einige Details werden wir sicherlich noch eingehen, aber der große Rahmen zeichnet sich bereits ab: Wir ersetzen den Gott und den Zufall durch eine neutral definierte Form von Geist und Intelligenz. Also im Prinzip genau das, was HUME auch schon getan hat. Der Zufall kann dann *innerhalb* des Universums Leben auslösen, wenn die Zeit dafür reif ist und die Bedingungen stimmen. Dass eine Evolution stattgefunden hat, ist unbestritten, und der Zufall ist es auch, der sie vorantreibt und die Lebewesen dazu zwingt, flexibel auf Zufälle zu reagieren. Beschrieben habe ich diesen Zusammenhang bereits vor längerer Zeit mit den Worten: *Das Gewebe dieser Welt ist aus Notwendigkeit und Zufall gebildet.*

Es deutet auch nichts darauf hin, dass die Evolution mit dem Menschen bereits auf ihrem Höhepunkt angelangt ist. Sie schreitet in der gesamten Natur, und somit auch bei Menschen, vielmehr unaufhörlich voran und hat sich beim Menschen bereits von der materiellen Formgebung auf die geistige Ebene verlagert. Auf dieser geistigen Ebene wird sich auch der nächste evolutionäre Entwicklungssprung vollziehen, und der Mensch könnte, *wenn er denn wollte*, diesen Prozess produktiv unterstützen:

Der Mensch - selbst bereits gesteigerte Natur – zeichnet sich dadurch aus, dass er sich selbsttätig noch einmal weiter steigern kann.

CARUS: Und welchen Sinn und Zweck soll das Ganze haben?

GOETHE: Sehr schön beschrieben und umschrieben wird es mit der Geschichte von einem *lachenden Gott*. Sie stammt aus dem hinduistischen Kulturkreis und stellt die Grundlage von *Brahman = Atman* dar. Es ist eine ganz kurze Geschichte. Sie handelt von einem lachenden Gott, der sich in der Unendlichkeit des Universums verlor und nun vor der Aufgabe steht, über die Mechanismen der Evolution den Weg zurück zu sich selbst zu finden. Das war es auch schon.

CARUS: Die Geschichte gefällt mir. Und was bedeutet das?

GOETHE lächelt: Nun ja, SCHRÖDINGER lässt grüßen! Er würde uns aber sicherlich noch darauf hinweisen, dass dieses Zusammenspiel von Geist, Intelligenz und Zufall im Rahmen der Naturgesetze stattfindet und der Geist es ist, *welcher die Bewegung der Atome in Übereinstimmung mit den Naturgesetzen leitet.*

CARUS: Dann wird aber ein guter und allmächtiger Gott durch einen lachenden Gott ersetzt! Ist das nicht ein Widerspruch zu HUME?

GOETHE: Nein, natürlich nicht. Die Geschichte dient lediglich dazu, die Menschen an die Grundaussage der Upanishaden heranzuführen: BRAHMAN = ATMAN. Es bleibt dabei, dass

die von HUME vorgenommene neutrale Definition von Intelligenz richtig ist und jede vom Menschen vorgenommene Zuordnung von irgendwelchen Eigenschaften in die Irre führt.

CARUS: Übrigens ... PAUL DAVIES, ein bekannter Physiker und Fachbuchautor, argumentiert in die gleiche Richtung. Er ist ebenfalls der Meinung, dass die Kombination von Geist mit den Naturgesetzen durchaus möglich und auch einen Sinn ergeben würde. Er schreibt ...

Bewusstsein und Intelligenz sind Begriffe der Software-Ebene; sie auszudrücken ist lediglich eine Frage der Anordnung – der Organisation –, nicht des Mediums. Denkt man das konsequent zu Ende, kann man sich durchaus einen seit der Schöpfung existierenden »Über-Geist« vorstellen ... Das wäre kein Gott, der alles durch übernatürliche Mittel erschüfe, sondern ein leitender, alles umfassender Geist, der den Kosmos durchdringt und die Naturgesetze so handhabt, dass dabei ein bestimmter Zweck erfüllt wird. Wir könnten diesen Stand der Dinge so beschreiben, dass wir sagen, die Natur sei ein Ergebnis ihrer eigenen Technik, und das Universum sei ein Geist: ein sich selbst beobachtendes wie auch sich selbst organisierendes System. Unser eigener Geist ließe sich dann als jeweils eng umrissene >Insel< des Bewußtseins in einem Meer aus Geist auffassen ... (8)

GOETHE: Richtig, das wäre dann eine wissenschaftliche Beschreibung von BRAHMAN = ATMAN. Und wenn wir jetzt

noch die Ausführungen von DAVIES um einen die Evolution vorantreibenden Zufall ergänzen, zeichnet sich doch bereits ab, wohin die Reise gehen wird. Und dass eine Evolution hin zu einem sich seiner selbst bewussten Geist stattfindet, können wir schon daran erkennen, dass DAVIES, SCHRÖDINGER und viele andere dazu in der Lage waren, solche Aussagen überhaupt zu formulieren.

Festgestellt werden muss allerdings auch, dass diese Evolution des Geistes durch zwei Begriffe behindert wird, denen wir in dieser Abhandlung bereits Aufmerksamkeit geschenkt haben. Es sind dies auf der einen Seite der *blinde Glaube* an den *Gott der Religionen* und auf der anderen Seite ist es der *blinde Glaube* an den *Zufall der Zufalls-Darwinisten*. Diese beiden Begriffe stehen für geistigen Stillstand und nicht für eine Entwicklung, die der Mensch so dringend benötigen würde.

Und zu den Thesen von DAWKINS hinsichtlich seiner Multiversen sage ich Folgendes:

Wer das erste Knopfloch verfehlt, kommt mit dem Zuknöpfen nicht zustande.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

Die Zufalls-Darwinisten und ein grundsätzlicher Fehler

Zwischenbemerkung des Autors: GOETHE und CARUS sitzen wieder gemütlich zusammen und unterhalten sich sprichwörtlich über Gott und die Welt. GOETHE schenkt sich nochmals ein Glas Wein ein, und als er den überraschten Blick von CARUS sieht, sagt er:

*Es liegen im Wein allerdings productiv machende Kräfte sehr bedeutender Art; aber es kommt dabei alles auf Zustände und Zeit und Stunde an, und was dem Einen nützt, schadet dem Andern.**

Und diese productiv machenden Kräfte werden wir im weiteren Verlauf sicherlich benötigen.

CARUS steht auf, gönnt sich ebenfalls ein Glas Wein und erwidert schmunzelnd:

Wenn dem so ist, dann wird dir sicherlich gefallen, wie VOLT-AIRE (1694–1778) die Existenz eines Gottes begründet hat:

*GOETHE war ein passionierter Weinliebhaber. Am 4. Mai 1816 hatte er folgende Weine im Keller: 105 Flaschen Burgunder, 42 Flaschen Frankfurter Rheinwein, 3 Flaschen Elsässer, 10 Flaschen Frankfurter Eilfer, 6 Flaschen Würzburger, 6 Flaschen Lunel, 26 Flaschen Würzburger Stein.

Ich wundere mich, dass man unter so vielen überstiegenen Beweisen für das Dasein Gottes noch nicht darauf verfallen ist, das Vergnügen als Beweis anzuführen; das Vergnügen ist etwas Göttliches, und ich bin der Meinung, dass jedermann, der guten Tokaier trinkt, der eine schöne Frau küsst, mit einem Wort, der angenehme Empfindungen hat, ein wohlthätiges Wesen anerkennen muss.

GOETHE: Gefällt mir, denn VOLTAIRE war ein Vertreter der Aufklärung und sicherlich ein schlauer Kopf. Er wollte mit seiner Aussage darauf hinweisen, dass die diversen Vorstellungen von den Eigenschaften eines Gottes völlig beliebig ausfallen können. Wir sollten es angesichts dieser widersprüchlichen Beliebigkeit auch bei der neutralen Definition von HUME belassen. Unabhängig davon, gefällt mir die Beschreibung von VOLTAIRE aber wesentlich besser, als die von dem Gott des ALTEN TESTAMENTS. Der wird nämlich wütend, greift strafend ein und belohnt diejenigen, die seinen Vorstellungen gemäß leben und handeln.

Und genau diese, von Menschen erdachten Vorstellungen sind es, die dazu führen, dass im Namen Gottes missioniert, Kreuzzüge organisiert, Inquisitionsgerichte eingeführt und vermeintliche Hexen und Ketzer gefoltert und verbrannt wurden. Von den unzähligen Religionskriegen will ich jetzt gar nicht sprechen. Dies alles tun die Gläubigen, weil sie glauben, dass sie von Gott für ihre schändlichen Taten auch noch belohnt werden. So ein Unsinn!

Bevor wir mit einer Prüfung der Argumente der Zufalls-Darwinisten fortfahren, erscheint es mir sinnvoll und nützlich, noch etwas Grundsätzliches festzuhalten.

CARUS: Und das wäre?

GOETHE: Du kennst meine Einstellung hinsichtlich des Geistigen?

CARUS: Natürlich, du hast gesagt:

Ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist, ganz unzerstörbarer Natur. Es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Diese Einstellung ist deckungsgleich mit meiner eigenen Weltanschauung. Sicherlich ein Grund, warum wir uns so gut verstehen. Warum aber ist das so wichtig?

GOETHE: Wenn wir uns die Weltbilder der Gläubigen und die der Zufalls-Darwinisten ansehen, kann doch festgestellt werden, dass die Gläubigen mit neutral definierten Begriffen wie Geist und Intelligenz, so wie HUME es getan hat, nichts anfangen können. Sie ordnen Geist und Intelligenz sofort einem Gott mit all seinen Eigenschaften wie allmächtig, gut, weise usw. zu. Eben all die Eigenschaften, die sie in ihren heiligen Büchern vorfinden.

Und was machen die Zufalls-Darwinisten? Sie lehnen eine Integration eines neutral definierten Geistes/Intelligenz in ihr Weltbild ebenfalls ab. Lies mal, was ULRICH KUTSCHERA* geschrieben hat:

Philosophisch-religiöse Begriffe wie Genialität, Intelligenz, Weisheit, Geist, Gott und das daraus abgeleitete »Intelligente Design« gehören nicht zum Vokabular der naturalistischen Naturforschung. Sie sollten daher der privaten Glaubenssphäre des betreffenden Wissenschaftlers vorbehalten bleiben. (9)

Aus wissenschaftlicher Sicht nachvollziehbar wäre diese Ansicht bestenfalls dann, wenn sie sich auf die Begriffe *Genialität, Weisheit, Gott* und ein gottbezogenes *Intelligent Design* beschränken würden. In diesem Fall könnte man zustimmen, da wir ansonsten immer noch daran glauben würden, dass sich die Sonne um die Erde dreht und Gott dies so gewollt hat. Der Fehler liegt aber darin, dass die Zufalls-Darwinisten auch noch generell *Geist und Intelligenz* als mögliche Triebfeder für eine evolutionäre Entwicklung aus dem Weltbild der

*Ulrich Kutschera: überzeugter Atheist und ehemaliger Vizepräsident des Verbandes Deutscher Biologen (2004–2007). Vorsitzender des Arbeitskreises Evolutionsbiologie im Verband Deutscher Biologen. Seit April 2015 arbeitet der AK Evolutionsbiologie mit der Richard Dawkins Foundation für Reason & Science zusammen. Dabei ist Kutschera als wissenschaftlicher Berater für die Richard Dawkins Foundation tätig. Quelle: Wikipedia

Evolutionsforschung entfernt haben. Hast du eine Ahnung, warum sie überhaupt auf diese Idee gekommen sind?

CARUS: Willst du eine lange oder kurze Erklärung?

GOETHE: Eine kurze genügt mir völlig.

CARUS: Gut, dann machen wir Entwicklung, weg von Geist und Intelligenz, an drei Namen fest. Es sind dies: NEWTON, DESCARTES und BACON.

ISAAC NEWTONS (1643–1727) Leistung bestand unter anderem darin, dass er einige Naturgesetze, wie zum Beispiel die Gravitation und Bewegung, mit mathematischen Formeln und Gleichungen beschreiben konnte. Sein Buch *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* gilt als eines der wichtigsten wissenschaftlichen Bücher überhaupt und bildete den Grundstein für die klassische Mechanik. Wie diese Bezeichnung schon sagt, leiteten im weiteren Verlauf viele Philosophen und Wissenschaftler daraus ab, dass das Universum sehr viel mit einer gigantischen und perfekt funktionierenden Maschine gemeinsam habe.

Die Thesen der einflussreichen Philosophen DESCARTES (1596–1650) und BACON (1561–1626) verstärkten diese Entwicklung. DESCARTES war von den zu seiner Zeit in Mode gekommenen künstlichen Maschinen, die Tiere und Menschen nachbildeten, dermaßen fasziniert, dass er sie mit

»richtigen« Lebewesen gleichsetzte. Er war der Auffassung, dass der Körper nichts enthalte, was dem Geist zugerechnet werden könne, und schrieb unter anderem:

... Ich sehe keinen Unterschied zwischen Maschinen, die von Handwerkern hergestellt wurden, und den Körpern, die allein die Natur zusammengesetzt hat. (10)

Er ging sogar so weit, die Schmerzensschreie von Tieren mit dem Quietschen von Maschinen zu vergleichen, und war außerdem der Ansicht, dass man eine Problem- und Fragestellung nur lange genug in alle Einzelfragmente aufzugliedern brauche, um eine Lösung des Problems zu finden. Die Grundlage unserer bis zum heutigen Tage alles beherrschenden analytischen Betrachtungsweise war gelegt.

BACON verschärfte diese Weltanschauung, indem er das *Experiment* als Grundlage für eine wissenschaftliche Arbeit einführte und dazu aufforderte:

... die Natur auf die Folter zu spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt (11)

Begriffe wie Geist und Intelligenz spielten in dieser mechanistisch geprägten Weltauffassung keine Rolle mehr, denn es ging in der Folge nicht mehr darum, *warum*, sondern ausschließlich *wie* die Welt funktioniert. Das Universum und die Natur sollten aus sich selbst heraus erklärt werden, wobei die gewonnenen Erkenntnisse durch Experimente abgesichert wurden.

Jetzt machen wir einen großen Sprung, denn die Vertreter einer mechanistisch geprägten Welt konnten natürlich die Frage nach einem *Warum und Weshalb* nicht völlig ausschließen. Um den Abstand zu dem *Gott* der Religionen aufrechtzuerhalten und sich zugleich alle wissenschaftlichen Freiheiten zu sichern, wurden schließlich zwei Begriffe miteinander verknüpft.

Wenn der Gläubige sagt: *Gott war es*, erwidert der Atheist: *Nein, es war der »Zufall«, und außerdem hat die Materie die Fähigkeit zur »Selbstorganisation«.*

Diese Darstellung könnte natürlich noch beliebig um Namen wie KEPLER, KOPERNIKUS und GALILEO GALILEI usw. erweitert werden, aber du wolltest ja eine kurze Fassung.

GOETHE: Ja, das wollte ich. Vielen Dank für deine Ausführungen. Aber seit NEWTON und DESCARTES und BACON ist doch jede Menge Zeit vergangen. Kann es wirklich sein, dass sich die Menschen mit diesen Erklärungen, hier der *Gott* und dort der *Zufall* und *Selbstorganisation*, zufriedengeben?

CARUS: Nun ja, bei vielen Menschen scheint dies tatsächlich der Fall zu sein. Auf der anderen Seite mehren sich die kritischen Stimmen, denn wie HUME und wir beide bereits aufgezeigt haben, sind die Vorstellungen von einem guten und allmächtigen Gott und einem zufällig entstehenden Multiversum mehr als angreifbar.

Und dass die Entstehung von Leben und der Ablauf der Evolution mit *Selbstorganisation und zufälligen Mutationen* erklärt werden kann, ruft ebenfalls zunehmend Widerspruch hervor. Gesagt werden muss aber auch, dass die auf diesen beiden Begriffen aufbauende Evolutionstheorie das aktuelle Lehrmodell ist, das an den Schulen gelehrt wird. Dieses Lehrmodell wird von Zufalls-Darwinisten wie DAWKINS auch rigoros verteidigt. Und da er durchaus als das Sprachrohr der Zufalls-Darwinisten bezeichnet werden kann, beeinflusst er mit seinen Thesen natürlich, wie und in welcher Form argumentiert werden kann.

Sehen wir uns doch gleich drei Beispiele von abweichenden Meinungen an. Aufzeigen möchte ich damit, dass es sich bei Geist und Intelligenz um genau die Bestandteile handelt, um die die Evolutionsforschung ergänzt und erweitert werden sollte. Ich sage hier ausdrücklich *ergänzt und erweitert*, denn darüber, dass eine Evolution stattgefunden hat, besteht Einigkeit zwischen uns beiden.

GOETHE nickt zustimmend und CARUS fährt fort:

Der Chemiker ROBERT SHAPIRO schreibt zum Beispiel über den Begriff der *Selbstorganisation*:

Wir haben festgestellt, dass sich selbst replizierende Systeme, die zur Darwinschen Evolution in der Lage sind, offenbar zu komplex sind, als dass sie plötzlich aus einer Ursuppe hätte entstehen können. Das gilt sowohl für Nukleinsäure-Systeme

als auch für hypothetische genetische Systeme auf Proteinbasis. Wir brauchen daher ein anderes evolutionäres Prinzip, das uns die Kluft zwischen Gemischen einfacher natürlicher Chemikalien und dem ersten wirksamen Replikator überbrücken hilft. Dieses Prinzip ist noch nicht im Einzelnen beschrieben oder vorgeführt worden, doch es wird vorausgesetzt und mit Namen wie »chemische Evolution« und »Selbstorganisation von Materie« benannt. Das Bestehen des Prinzips wird in der Philosophie des dialektischen Materialismus als selbstverständlich angenommen. (12)

SHAPIRO sagt damit, dass mit »Selbstorganisation von Materie« im Prinzip eine große BLACK-BOX bezeichnet wird, deren Inhalt bei Weitem nicht ausreicht, um damit die Entstehung von Leben begründen zu können. Hier noch eine Feststellung von WOLFGANG BÖCHER einem Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, die in die gleiche Richtung geht:

Die Theorien der Selbstorganisation sind, so besehen, nur für solche Systeme von Bedeutung, deren Eigenmerkmale – aus welchen Gründen auch immer – einer vollständigen Erkenntnis durch den Beobachter unzugänglich sind. (13)

Verknüpfen wir diese durchaus kritischen Anmerkungen zum Begriff der *Selbstorganisation* jetzt noch mit der Meinung von einem in der Evolutionsforschung tätigen Wissenschaftler. Ein Kollege von mir, JOACHIM BAUER, ein Mediziner, der jahrelang in der molekular- und der neurobiologischen Forschung

tätig war, schreibt zum Beispiel in seinem Buch *Das kooperative Gen – Abschied vom Darwinismus* Folgendes:

Lebende Systeme reagieren auf schwere und anhaltende Belastungen, denen sie durch ihre Umwelt ausgesetzt sind, mit einem kreativen Prozess der Selbstmodifikation ihres Genoms. Alle größeren Entwicklungsschritte der Evolution, insbesondere Radiations- oder Divergenzprozesse (das heißt die Entstehung neuer Spezies aus einer gemeinsamen Vorstufe) waren mit Aktivitätsschüben von Transpositionselementen verbunden, was sich in den Genomen heute noch nachweisen lässt. (14)

Gemäß BAUER sind es demnach *nicht* die ohne Absicht und Zielsetzung erfolgenden Mutationen von DAWKINS, sondern vielmehr die Lebewesen selbst, die intelligent und kreativ auf veränderte Umweltbedingungen reagieren. Und dass ein solches Verhalten durchaus als zielgerichtet bezeichnet werden kann, dürfte auch klar sein. Die Grundlagen für ein zielgerichtetes und kreatives Verhalten sind wiederum Geist und Intelligenz, denn genau dadurch unterscheiden sich Lebewesen von Maschinen.

Ich könnte jetzt noch die kritischen Meinungen von Physikern hinzufügen, aber wir hatten uns bereits darauf geeinigt, dass wir das Thema *moderne Physik* gesondert behandeln wollen.

GOETHE: Einverstanden, behandeln wir das Thema moderne Physik später. Aber verschone mich bitte mit der Formelsprache der Physiker. Ich möchte deine Erläuterungen aber

gerne noch um einige Anmerkungen ergänzen. Mir drängt sich der Verdacht auf, dass mit dem Bemühen der Zufalls-Darwinisten, Geist und Intelligenz aus ihren Erklärungsmodellen herauszuhalten, ganz offensichtliche Tatsachen übersehen werden.

Ist denn die Welt nicht schon voller Rätsel genug, dass man die einfachsten Erscheinungen auch noch zu Rätseln machen soll.

Du warst in deiner Philosophie doch auch der Ansicht, dass der Kosmos als ein von Leben durchsetztes Ganzes auszusehen sei. Diese Ansicht wurde auch bestätigt, da es ansonsten überhaupt keinen Sinn machen würde, wenn die Wissenschaftler mit Milliardenaufwand nach weiteren Lebewesen im Universum suchen würden. Sie gehen davon aus, dass vermutlich noch Millionen von Planeten existieren, auf denen Leben ebenfalls entstehen könnte, wenn sie ähnliche Bedingungen wie die Ur-Erde aufweisen. Die Frage, die einen Zufalls-Darwinisten in größte Probleme bringt, ist doch folgende:

Woher kommen der Geist und die Intelligenz des ersten Lebewesens?

CARUS: Du meinst, dass wir bereits dem ersten Lebewesen Geist und Intelligenz zusprechen können?

GOETHE: Natürlich, denn Geist und Intelligenz sind doch die notwendigen Grundlagen dafür, dass wir überhaupt von

Lebewesen sprechen können! Ohne Geist und Intelligenz könnten wir uns nicht unterhalten, und wenn Geist und Intelligenz nicht mehr im Lebewesen vorhanden sind, ist es tot! Und dass selbst das kleinste Lebewesen diese Eigenschaften haben musste, hat wieder HOIMAR VON DITFURTH sehr schön beschrieben:

Lebende Systeme sind winzige Oasen der Ordnung, verstreut in einer weitgehend – wenn auch keineswegs total – ungeordneten Umwelt. Da die Unordnung in Systemen, die von der Umwelt völlig abgekapselt sind, immer nur zunehmen kann (Entropie), sind sog. »geschlossene Systeme« nicht lebensfähig. Für die lebende Zelle besteht also einerseits die Notwendigkeit, sich von der Umwelt abzugrenzen, damit die Schwankungen der Umwelt nicht auf das innere Milieu durchschlagen; andererseits muss die Zellenoberfläche für den erforderlichen Stoffwechsel durchlässig sein. Bei diesem selektiven Austausch mit der Umgebung kommt es auf die biologische Relevanz an: Schädliche Agenzien dürfen nicht eindringen; benötigte Stoffe werden dagegen aufgenommen. Vom ersten Augenblick ihrer Existenz an mussten die lebenden Systeme in der Lage sein, zwischen verschiedenen Eigenschaften ihrer Umwelt zu unterscheiden. (15)

HOIMAR von DITFURTH

Um einem Missverständnis gleich vorzubeugen. Bei dieser Art von Intelligenz des ersten Lebewesens handelt sich aber ganz sicherlich nicht um eine solche, die wir beim Menschen

vorfinden und die es uns erlaubt, zu rechnen, zu reden, zu denken und komplizierte Dinge zu erschaffen. Es ist vielmehr die Art von Intelligenz, die jetzt, in dieser Sekunde, dafür sorgt, dass wir Atmen, unser Herz gleichmäßig schlägt, die Körpertemperatur aufrechterhalten wird, wir unser Essen verdauen und abgestorbene Zellen sofort durch neue ersetzt werden. Diese Intelligenz sorgt auch dafür, dass bei Verletzungen unverzüglich Reparaturarbeiten durchgeführt werden. Wir können auch froh darüber sein, dass diese Intelligenz vorhanden ist, denn wenn wir die in unserem Körper stattfindenden Vorgänge bewusst steuern müssten, würden wir auf der Stelle tot umfallen, da unser Verstand mit einer solchen Aufgabe völlig überfordert wäre. Diese Art von Intelligenz ist auch in der gesamten Natur vorhanden und sichtbar. Man muss nur hinschauen.

Was also würde und muss ein Zufalls-Darwinist antworten, wenn ihm die Frage gestellt wird, woher die Intelligenz des ersten Lebewesens gekommen ist? Wenn er sich auf DAWKINS beruft, würde er vermutlich antworten: *Nun ja, wir leben halt zufällig in einem Multiversum, und eines dieser vielen Universen hatte zufällig lebensfreundliche Bedingungen. Und außerdem hat die Materie die Fähigkeit zur Selbstorganisation.*

Mehr als eine solche völlig nichtssagende Antwort könnte er nicht vorweisen. Und wenn er DAWKINS als eine Autorität akzeptiert, würde er vielleicht noch hinzufügen: Außerdem ist DAWKINS der Ansicht, dass ... *unter den Universen im Multiversum eine Darwinsche natürliche Selektion statt-*

gefunden hat, die direkt die Fähigkeit zum Hervorbringen schwarzer Löcher und indirekt die Entstehung des Lebens begünstigte.

Was von solchen Erklärungen zu halten ist, müssen wir wohl nicht näher erläutern.

CARUS: Dann können wir wohl zusammenfassend feststellen, dass die Zufalls-Darwinisten wie DAWKINS davon ausgehen, dass das, was Leben ausmacht, eben Geist und Intelligenz, sozusagen aus dem Nichts heraus und absolut zufällig entstehen kann. Und die Gläubigen ersetzen dieses *zufällige Wunder* durch ein *göttliches Wunder*. Kannst du hier einen Unterschied erkennen?

GOETHE: Kurz und bündig: Nein! Ich muss auch gestehen, dass ich mit dem Begriff der »*Selbstorganisation von Materie*« wenig anfangen kann und kein Verlangen danach verspüre, mich damit näher auseinanderzusetzen. Lass mich einen völlig anderen Ansatz wählen. Du bist doch Philosoph und Mediziner.

CARUS nickt zustimmend, und GOETHE fährt fort.

GOETHE: Dann kennst doch sicherlich die auf ARISTOTELES zurückgehende *Logiklehre*.

CARUS: Natürlich kenne ich die. Die Logiklehre besteht aus drei Teilen, wobei zwei Ausgangsprämissen einwandfrei und

ohne Widersprüche definiert sein müssen. Wenn dies der Fall ist, kann eine in sich logische und widerspruchsfreie Schlussfolgerung abgeleitet werden.

GOETHE: Sehr schön. Dann lass uns dies doch gleich anwenden. Was hältst du davon?

- Die materielle Form des Menschen bildet sich und bleibt erhalten, solange Geist und Intelligenz im Menschen vorhanden sind.
- Der Mensch ist ein Lebewesen.
- Also sind Geist und Intelligenz die Voraussetzungen für die Entstehung und den Erhalt der materiellen Form von Lebewesen.

Und als Mediziner und Facharzt für Geburtshilfe kannst du diese Feststellung sogar jederzeit empirisch überprüfen und durch die reine Anschauung bestätigt finden. Du musst dazu nur durch ein Ultraschallgerät auf einen heranwachsenden Embryo blicken. Wenn Leben in der Zelle vorhanden ist, beginnt die Zellteilung, und wie durch ein Wunder entsteht langsam, aber sicher die materielle Form eines Lebewesens. Und wann löst sich diese wieder auf? Exakt dann, wenn das Leben und die damit verbundenen Eigenschaften Geist und Intelligenz nicht mehr vorhanden sind, also beim Tod des Lebewesens. Als empirischer Beweis dürfte hier der flüchtige Blick in eine Leichenhalle genügen.

So gesehen, ist doch klar ersichtlich, was wir in die Black-Box namens *Selbstorganisation von Materie* noch hineingegeben müssen. Geist und Intelligenz, dann funktioniert es.

CARUS blickt anerkennend zu GOETHE und sagt leicht konsterniert: Danke, darauf hätte ich als Philosoph und Mediziner auch selbst kommen können.

Mir ist übrigens noch etwas Interessantes aufgefallen. Ich bin der Frage nachgegangen, wie DAWKINS in seinem Buch *Der Gotteswahn* ARISTOTELES (384 v. Chr. bis 322 v. Chr.) interpretiert. ARISTOTELES war nicht nur Philosoph, sondern hat sich auch mit Medizin, Chemie, Rhetorik, Physik, Astronomie und Biologie beschäftigt. Aus vielen dieser Bereiche sind im weiteren Verlauf eigenständige wissenschaftliche Disziplinen hervorgegangen, weshalb er auch als der Vater der modernen Wissenschaften angesehen wird.

Und als Biologe hat er bereits umfangreiche Untersuchungen vorgenommen, denn in seinen Schriften hat er bereits 580 verschiedene Formen von Lebewesen untersucht und beschrieben. ARISTOTELES war also der Gründungsvater der Biologie! DAWKINS führt den Gründer der Biologie, eben ARISTOTELES, im Namensregister aber überhaupt nicht auf! Und weißt du auch, warum er das getan hat?

GOETHE: Ich habe eine Vermutung, aber sage es mir.

CARUS: Weil Aristoteles eine Diskussion mit Zufalls-Darwinisten wie DAWKINS und KUTSCHERA abgelehnt hätte! Er hätte die beiden vielmehr des Raumes verwiesen und Ihnen noch nachgerufen:

Der Nous (Geist) ist der Gott in uns, und menschliches Leben birgt einen Teil eines Gottes in sich, also soll man entweder philosophieren oder vom Leben Abschied nehmen und von hier weggehen; denn alles Übrige scheint nur törichtes Geschwätz zu sein und leeres Gerede. (16)

GOETHE schmunzelt: Besser hätte ich es auch nicht ausdrücken können!

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

Amazon.de

Thalia.de

Buecher.de

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

Intelligent Design und die Kreationisten

Zwischenbemerkung des Autors: GOETHE und CARUS machen eine wohlverdiente Pause. Da sich die beiden mit der modernen Form des Kreationismus, dem *Intelligent Design*, noch nicht näher beschäftigt haben, will ich kurz meine eigene Erfahrung schildern:

Das *Intelligent Design* wird von den Zufalls-Darwinisten als der Versuch angesehen, mit zweifelhaften und vermeintlich wissenschaftlichen Argumenten die Richtigkeit der Heiligen Schriften nachzuweisen. Meist handelt es sich dabei um das ALTE TESTAMENT, was bedeutet, dass von den Vertretern des *Intelligent Design* eine Evolution bestritten, die Altersbestimmungen der Erde angezweifelt und natürlich von einem Gott ausgegangen wird, dessen Eigenschaften im ALTEN TESTAMENT nachgelesen werden können. Oft wird die Vorgehensweise der Anhänger des *Intelligent Design* auch mit »Alter Wein in neuen Schläuchen« bezeichnet.

Um diese These auf ihre Richtigkeit zu überprüfen, habe ich Kontakt mit einem Vertreter des *Intelligent Design* aufgenommen. Einer der Gründe dafür war, dass er auf seiner Website auch auf die zufälligen Mutationen einging und darauf hinwies, dass zufällige Mutationen keine neuen und positiven Veränderungen im Organismus hervorrufen, sondern vielmehr Krebs und Krankheiten verursachen. Dieses Argu-

ment war nachvollziehbar und kam mir auch irgendwie bekannt vor. Nach einigen Suchen wurde ich auch fündig:

Die Biologin LYNN MARGULIS (1938–2011) hat eine ähnliche Feststellung getroffen, denn sie schrieb:

Der Neodarwinismus ist der Versuch, die Mendelsche Genetik, der zufolge sich Organismen mit der Zeit nicht verändern, mit dem Darwinismus zu vereinbaren, der genau das Gegenteil behauptet. Es ist eine Überlegung, die zwei ein wenig fragwürdige Traditionen auf mathematische Weise verknüpft, und das ist der Anfang vom Ende. (17)

MARGULIS war aber ganz sicherlich keine Kreationistin, sondern vielmehr eine anerkannte und berühmte Wissenschaftlerin, die gemeinsam mit JAMES LOVELOCK die GAIA-Hypothese entwickelt hat.

Diese sagt aus, dass das ÖKO-System der Erde mehr mit einem lebenden Organismus gemeinsam habe als mit einer Maschine. Begründung: Würde sich die Erde aus unzusammenhängenden Teilen zusammensetzen, wären alle Lebewesen bereits verschwunden, da die ungehinderte Sonneneinstrahlung alles Leben vernichtet hätte. Das Zusammenspiel von zig Milliarden von Lebewesen in Form von Pflanzen, Tieren und Menschen habe dies jedoch verhindert, da über Milliarden von Jahren hinweg stets lebensfreundliche Temperaturen aufrechterhalten geblieben sind. Dies war wiederum die Voraussetzung dafür, dass überhaupt eine Evolution statt-

finden konnte. Gemäß LOVELOCK ist die Evolution der Lebewesen so eng mit den Umweltbedingungen gekoppelt, dass sie zusammen einen einzigen Entwicklungsprozess ergeben.

Meine Neugier war geweckt. Aus dem Gedankenaustausch (der per E-Mail erfolgte) mit dem Vertreter des *Intelligent Design* wurde aber sehr schnell ein unerfreulicher Schlagabtausch, denn mein Gegenüber versuchte tatsächlich, mir die Geschichten und Erzählungen des ALTEN TESTAMENTS als unverrückbare Wahrheiten zu verkaufen. Auf meine Argumente hat er geantwortet wie manche Politiker: Er ging überhaupt nicht auf sie ein, verniedlichte sie und antwortete sofort mit irgendwelchen Zitaten aus dem Alten Testament.

Mir wurde es schließlich zu dumm, und ich fragte ihn, ob er schon einmal bei Kälte eine Gänsehaut bekommen habe und in einem Freibad gewesen sei. Diese Fragen hat er, wenn auch widerwillig, mit einem JA beantwortet. Nach diesem JA fragte ich ihn, ob er sich angesichts eines stark behaarten Mannes im Freibad nicht vorstellen könne, dass auch seine Vorfahren einmal ein Fell gehabt hätten ... und ob es nicht sehr wahrscheinlich sei, dass seine sich bei Kälte aufstellenden Haare ein Überbleibsel dieses Fells wären? Der ursprünglich Zweck der aufstellenden Haare war der, dass ein Wärmepolster gebildet wird, das seine Vorfahren vor Kälte geschützt habe.

Wie hat der Vertreter des *Intelligent Designs* reagiert? Gar nicht, denn er war offensichtlich verärgert und hat die Dis-

kussion abgebrochen. Vermutlich geht er jetzt bei Kälte nicht mehr außer Haus und vermeidet den Besuch eines Freibades.

Aufgrund dieser Erfahrung kann ich nur dazu raten, sich nicht mit einem überzeugten Kreationisten darüber streiten zu wollen, ob die Erde tatsächlich 6.000 Jahre alt ist und die Menschen gemeinsam mit den Dinos lebten. Es ist reine Zeitverschwendung. Lesen Sie lieber ein gutes Buch, oder noch besser, machen Sie einen Spaziergang und bewundern das, was es in der Natur zu entdecken gibt.

Mehr gibt es zum *Kreationismus* bzw. *Intelligent Design* nicht zu sagen.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

Das zufällige Entstehen von Leben und die zufälligen Mutationen

Zwischenbemerkung des Autors: Könnten GOETHE und CARUS zu der Frage, ob die Entstehung von Leben und der Ablauf der Evolution mit Zufall begründet werden kann, etwas beitragen? Sicherlich, und ich kann Ihnen jetzt schon ver-raten, dass das Ergebnis ihrer Untersuchung mit einigen unerwarteten Ergebnissen verbunden sein wird.

CARUS: Ich habe mir die Diskussionen in diversen Foren angesehen und konnte feststellen, dass sich die Gläubigen und Atheisten unerbittlich darüber streiten, ob die Entstehung des Lebens auf einen Zufall zurückgeführt werden kann. Die Gläubigen verweisen meist auf die von Physikern und Mathematikern aufgeführten Wahrscheinlichkeiten, wie sie beispielsweise der Physiker PAUL DAVIES aufgeführt hat:

Man kann grob abschätzen, wie groß die Wahrscheinlichkeit ist, das durch endloses Zerlegen und Umbauen der komplexen Moleküle in der Ursuppe nach einer Milliarde von Jahren ein kleines Virus entstand. Die möglichen chemischen Kombinationen sind so zahlreich, dass sich eine Chance von eins zu $10^{2.000.000}$ ergibt. Diese beinahe unfassbar geringe Wahrscheinlichkeit ist kleiner als die, bei sechs Millionen Münzwürfen hintereinander Kopf zu werfen. Wenn man

statt eines Virus einen hypothetischen einfacheren Replikator nimmt, steigen die Chancen beträchtlich, aber dennoch kommt man bei diesen Zahlen nicht um die Schlussfolgerung herum: Die spontane Entstehung von Leben durch zufälliges Durcheinandermischen von Molekülen ist ein Ereignis von absurder Unwahrscheinlichkeit. (18)

Die Zufalls-Darwinisten antworten auf solche Berechnungen meist mit einem der folgenden Argumente:

- Warum muss die Entstehung des Lebens überhaupt wahrscheinlich sein? Im Lotto haben jede Woche Spieler das Glück, 6 richtige Zahlen zu tippen. Die Wahrscheinlichkeit dafür beträgt 1 zu 14 Millionen. Wahrscheinlichkeiten können deshalb nicht als Beleg dafür herangezogen werden, dass bestimmte Ereignisse nicht eintreten können.
- Wahrscheinlichkeitsberechnungen machen überhaupt keinen Sinn, da wir nicht wissen, wie das erste Lebewesen überhaupt ausgesehen hat.
- Bei all den Unwahrscheinlichkeiten wird eine vorhergegangene Entwicklung nicht berücksichtigt. Ein Sandsturm ist in der Sahara wesentlich wahrscheinlicher als in der Antarktis. Die Ur-Erde wies eine solche Entwicklung auf, weshalb sich auch die Wahr-

scheinlichkeiten für die Entstehung von Leben drastisch verringern.

- Beim Ablauf der Evolution wird stets eine stattgefundene Entwicklung unterschlagen. Beispiel: In einem Kübel sind Kugeln mit den Buchstaben des Alphabets. Die Chancen, in einem Anlauf das Wort *E v o l u t i o n* zu ziehen, sind extrem gering. Etwas anderes ist es, wenn man in den Topf greift und jeweils nur eine Kugel herausnimmt. Wenn diese »passt«, nehmen wir diese, wenn nicht, werfen wir diese in den Topf zurück und holen eine andere. Genauso funktioniert die Evolution, wobei das Auswahlverfahren die Natur in Form der natürlichen Auslese übernimmt.

Was meinst du? Wollen wir uns die Sache einmal ansehen und prüfen, wer die besseren Argumente hat?

GOETHE: Muss das sein? Ich verspüre wenig Lust dazu, mich mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen herumzuschlagen und die Argumente der Gläubigen und Zufalls-Darwinisten zu überprüfen. Könnten wir uns nicht über Literatur, Dichtkunst oder Malerei unterhalten? Außerdem ist das Wichtigste doch schon gesagt:

Das Gewebe dieser Welt ist aus Notwendigkeit und Zufall gebildet.

Der Zufall kann Leben dann auslösen, wenn die Voraussetzungen stimmen und die Zeit dafür reif ist. Da wird mir doch jeder, egal ob Atheist oder Gläubiger, zustimmen. Und dass ich dem Geistigen Vorrang vor einem Gott im Himmel oder einem DAWKINS-Zufall einräume, habe ich doch auch schon gesagt.

CARUS: Das mag sein, aber lass uns ruhig noch etwas gründlicher vorgehen. Die Atheisten und Gläubigen interpretieren deine Worte doch völlig unterschiedlich. Die Gläubigen kombinieren Zufall und Notwendigkeit und gehen davon aus, dass hinter dieser Kombination ein übernatürliches Wesen stecken muss. Dieses Wesen heißt in ihrem Sprachgebrauch *Gott*. Die Zufalls-Darwinisten lehnen diese Kombination ab und interpretieren den Zufall als ein mehr oder weniger alleinstehendes Ereignis. *Zufall* eben! Vielleicht können wir doch noch aufzeigen, dass unser beider Weltanschauung nicht nur durch das Betrachten der Natur, sondern auch durch eine wissenschaftliche Beweisführung aufgezeigt und nachgewiesen werden kann.

GOETHE ist immer noch skeptisch:

Der Irrtum ist viel leichter zu erkennen, als die Wahrheit zu finden; jener liegt auf der Oberfläche; damit lässt sich wohl fertig werden; diese ruht in der Tiefe, danach zu forschen ist nicht jedermanns Sache.

Und du meinst tatsächlich, dass wir mit Wahrscheinlichkeitsberechnungen jemanden dazu bringen können, sich etwas ausführlicher mit Begriffen wie Gott, Geist und Zufall zu beschäftigen? Das schreckt die Menschen doch eher ab, als dass es sie neugierig machen würde. Du bist wirklich ein Optimist. Außerdem kann ich mit hochgestellten Nullen wenig anfangen und meine Worte

Es hört doch jeder nur, was er versteht

treffen in diesem Zusammenhang auch auf mich zu.

CARUS lässt nicht locker: Warte doch ab. Die Physiker und Mathematiker kommen doch erst dann ins Spiel, wenn sie auf Thesen und Behauptungen treffen, die sie überprüfen wollen. Und diese Thesen und Behauptungen werden oft mit Beispielen dargestellt, die durchaus zum Innehalten und Nachdenken anregen können.

Ich muss aber zugeben, dass es nicht gerade einfach war, den richtigen Zugang zur Lösung der vielen offenen Fragen zu finden, da die Gläubigen und Zufalls-Darwinisten oftmals einseitig und ideologisch vorbelastet argumentieren. Ich will dir das anhand der ersten Argumentation gleich aufzeigen. Es ist das Argument mit dem Lotto-Sechser. Was hältst du davon?

GOETHE: Klingt auf den ersten Blick einleuchtend. Ich würde es trotzdem als ein Totschlagargument bezeichnen, mit dem alles und nichts begründet werden kann.

CARUS: Das sehe ich auch so und als ich auf der Suche nach einem wirklich objektiv argumentierenden Wissenschaftler war, bin ich auf ROBERT SHAPIRO (1935–2011) gestoßen. SHAPIRO war Professor für Chemie an der New York University und hat in seinem Buch *Schöpfung und Zufall* mit einer Akribie sondergleichen alle nur denkbaren Varianten für die zufällige Entstehung von Leben durchgerechnet.

Dass SHAPIRO objektiv und unvoreingenommen argumentierte, konnte ich unter anderem daran erkennen, wie er das Argument mit dem Glücks-Zufall in Form eines Lotto-Sechсers beurteilte. Er schreibt, dass er dieses Argument manchmal auch von seinen Kollegen zu hören bekomme.

Seine Antwort: Wer angesichts der Wahrscheinlichkeiten die Entstehung von Leben mit *Glück gehabt* begründet, wird auch akzeptieren müssen, dass ein Mensch übers Wasser laufen könne, weil sich zufällig die Atome unter seinen Füßen verdichtet haben. Mit einer seriösen wissenschaftlichen Betrachtungsweise habe dies allerdings nichts mehr zu tun.

GOETHE: Zustimmung! Der Gläubige begründet die Entstehung des Lebens mit einem *Gottes-Wunder* und der Atheist mit einem *Zufalls-Wunder*.

CARUS: Dann machen wir gleich weiter mit dem zweiten und ebenfalls sehr oft verwendeten Argument: Die ganzen Berechnungen machen keinen Sinn, da kein Mensch weiß, wie das erste Lebewesen überhaupt ausgesehen hat.

GOETHE: Auch das klingt auf den ersten Blick einleuchtend. Stimmt es?

CARUS: Nein, es stimmt nicht, denn sowohl DAWKINS als auch SHAPIRO gehen davon aus, dass es nach heutigem Wissensstand ein Replikator war. Das Pech für DAWKINS ist, dass SHAPIRO wusste, dass sich ein solcher Replikator aus mindestens sechshundert Atomen zusammensetzen müsste.

Die Chancen für das zufällige Entstehen eines solchen Replikators konnte er deshalb auch berechnen. Um den Zufall zu simulieren, verwendete er das Beispiel mit dem Affen Charly. Dieser sitzt mit verbundenen Augen an einer Schreibmaschine, klopft auf die Tastatur und soll einen Satz mit sechshundert Buchstaben richtig tippen. SHAPIRO schreibt Folgendes:

Wir wollen unseren Affen tippen lassen: »to be or not to be: that is the question«, was 40 Zeichen hat. Die Chance sinkt dann auf 1 zu 45^{40} oder etwa 1 zu 10^{66} . Diese Zahl ist zehnmillionenmal größer als die der Versuche, die maximal für das zufällige Entstehen eines Replikators auf der Früherde zu Verfügung stehen. Da haben wir es. Wenn die Chance, dass durch Zufall ein Replikator in einer Ursuppe entsteht, geringer ist als die, zufällig auf einer Schreibmaschine »to be or not to be: that is the question« zu tippen, vergessen wir das Ganze am besten. Der Replikator hätte etwa 600 Atome. Die Chance, dass Charlie (der Affe) richtig eine Passage von 600

Zeichen tippt (etwa so viel wie dieser Abschnitt), ist 1 zu 10^{92} . (19)

Und weiterhin:

... Sollte das offene Modell für das Universum richtig sein, sitzt Charlie noch an der Schreibmaschine, nachdem die Sterne längst aufgehört haben zu scheinen und alle Planeten durch Beinahekollisionen mit Sternen in den Weltraum verstreut sind. (18)

GOETHE: Wenn diese Zahlen stimmen, wovon wir vermutlich ausgehen können, dann kann hier doch nichts mehr relativiert werden. Wenn SHAPIRO außerdem darauf hinweist, dass auch der Zeitrahmen für die zufällige Entstehung eines Replikators nicht ausreicht, dann können wir die ganze Zufallsdiskussion doch vergessen.

Zwei Fragen habe ich aber trotzdem: Kann und darf man bei solchen Berechnungen überhaupt einen Satz vorgeben? Der Absatz von SHAPIRO könnte doch beliebig ausgetauscht werden. Rückwirkend gesehen, kann somit doch jedes jemals stattgefundene Ereignis als extrem unwahrscheinlich bezeichnet werden. Wie wahrscheinlich ist es, dass sich die Felsen eines Berges so und nicht anders zusammengefügt haben? Wie wahrscheinlich ist es, dass dieser Absatz richtig geschrieben wird, obwohl er völlig anders lautet, als der von SHAPIRO? Da kommen doch sicherlich Wahrscheinlichkeiten heraus, die ebenfalls extrem unwahrscheinlich sind.

Außerdem habe ich gelesen, dass ein zufällig auf die Tasten einer Schreibmaschine klopfender Affe sehr wohl ein So-

nett von SHAKESPEARE schreiben könnte, wenn er genügend Zeit dafür hat und die richtig getippten Buchstaben erkannt werden.

CARUS: Deine Einwände werden tatsächlich oft von Zufalls-Darwinisten herangezogen, wenn es darum geht, Berechnungen wie die von SHAPIRO oder DAVIES als nicht aussagekräftig hinzustellen. Die Berechnungen sind aber sehr wohl aussagekräftig, denn jetzt kommt eine Autorität ins Spiel, die vor weit über 2.000 Jahren lebte und die uns den Schlüssel für die Antwort auf deine Fragen lieferte. Es ist ARISTOTELES!

GOETHE: ARISTOTELES?

CARUS: Ja, genau der, denn ARISTOTELES hinterließ uns folgende Feststellung:

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.

Im Original lautet es:

Das, was aus Bestandteilen so zusammengesetzt ist, dass es ein einheitliches Ganzes bildet, nicht nach Art eines Haufens, sondern wie eine Silbe, das ist offenbar mehr als bloß die Summe seiner Bestandteile. (20)

GOETHE: Danke, jetzt verstehe ich, worauf uns ARISTOTELES hingewiesen hat. Die Berechnungen von SHAPIRO

sind aussagekräftig, da die sechshundert Zeichen bzw. Buchstaben einen Sinn ergeben. Sie fügen sich zu einem größeren Ganzen zusammen, denn sie sind lesbar, während die 6 Zahlen eines Lotto-Sechсers einen Haufen darstellen. Und sechshundert zufällig getippte Buchstaben/Zahlen oder zufällig hingeworfene Steine ergeben ebenfalls einen Haufen und kein größeres Ganzes.

CARUS: Richtig, und da sich die sechshundert Atome unseres Replikators zu einen größeren Ganzen in Form eines Lebewesen zusammenfügen mussten, konnte SHAPIRO die Wahrscheinlichkeiten für ein wirklich zufälliges Zusammenfügen auch berechnen. Das Ergebnis kennen wir: Es funktioniert nicht.

Außerdem, und das ist die Antwort auf deine zweite Frage, dürfen bei der Entstehung von Leben keine Vorgaben verwendet werden, denn die reine Lehre der Zufalls-Darwinisten kennt keine Vorgaben. Der Affe müsste deshalb ein mit SHAKESPEARE vergleichbares Sonett, bestehend aus 4 Strophen und 600 Buchstaben, *selbst und ohne Vorgabe* zu Stande bringen! Und dass das nicht funktioniert, hat uns wiederum SHAPIRO aufgezeigt.

GOETHE: Dann könnte der Absatz von SHAPIRO tatsächlich anders lauten. Hauptsache er ist lesbar und ergibt einen Sinn. Bemerkenswert, dass du dich an ARISTOTELES erinnerst hast.

Man studiere nicht die Mitgeborenen und Mitstrebenden,

*sondern große Menschen der Vorzeit, deren Werke seit
Jahrhunderten gleichen Wert und gleiches Ansehen behalten
haben.*

GOETHE betrachtet nochmals die Berechnungen von DAVIES und SHAPIRO und sagt nachdenklich:

Weißt du mein Freund ... wir alle machen Fehler. Rückwirkend gesehen muss ich zum Beispiel zugeben, dass ich bei meiner Auseinandersetzung mit NEWTON um die Farbenlehre doch nicht ganz richtig lag. Und sicherlich wirst du als Mediziner auch schon einmal eine falsche Diagnose gestellt haben. Selbst der große EINSTEIN hat seine Idee von einer *kosmologischen Konstante* später als *die größte Eselei seines Lebens* bezeichnet.

Wie wir gesehen haben, können, ja, müssen wir aber davon ausgehen, dass die Berechnungen von SHAPIRO, DAVIES usw. aussagekräftig sind.

*In diesem Sinne kann man die Mathematik als die höchste
und sicherste Wissenschaft ansprechen. Aber wahr kann sie
nichts machen, als was wahr ist.*

Vergessen wir also die Behauptung, dass das Leben zufällig entstanden sein könnte. Übrigens ... die Frage, woher der Geist, sprich die Intelligenz des Replikators gekommen ist, ist nach wie vor offen.

CARUS: Warte ab, das kommt noch. Sagt dir der Name WIL-
LIAM PALEY etwas?

GOETHE: War das nicht der Theologe mit der Uhr auf dem
Acker?

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist
auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an
Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

PALEY, ARISTOTELES und die Uhr auf dem Acker.

CARUS: PALEY (1743–1805) war ein englischer Theologe und hat das Argument mit der Uhr auf dem Acker im Jahre 1802 in seinem Buch *Natural Theology* veröffentlicht. Hier die Kurzfassung:

Gehe ich auf einem Acker und finde dort einen Stein, könnte durchaus gesagt werden, dass sich der Stein dort zufällig befinde. Finde ich auf dem Acker jedoch eine funktionierende Uhr, dann gilt dies nicht mehr. Die Funktion einer Uhr ergibt sich aus der präzisen Anordnung ihrer Einzelteile, weshalb die Uhr nicht zufällig, sondern zwangsläufig von einem Uhrmacher gemacht und konstruiert worden sein muss. Da der Mensch, die Natur und das Universum hinsichtlich ihrer Funktionalität durchaus mit einer perfekt funktionierenden Uhr vergleichbar sind, muss deshalb zwangsläufig auch von einem Schöpfer, sprich Gott, ausgegangen werden.

Mit Gott meint PALEY natürlich den der Bibel.

GOETHE: Ich glaube, ich habe sogar sein Buch im Regal stehen. Wie geht's weiter?

CARUS: PALEY war ein gebildeter Mann und zugleich ein Schlitzohr, denn das Argument mit der Uhr stammt gar nicht von ihm. Rate mal wer es ursprünglich verfasst hat?

GOETHE: Ein Philosoph?

CARUS: Genau, es war wieder einmal der Gründungsvater der Biologie: ARISTOTELES. Er hat folgendes geschrieben:

Stößt jemand im Ödland unversehens auf einen Palast, in dem nur Schwalben nisten, dann ist ihm von der Anlage her sofort klar, dass nicht die Schwalben den Palast errichtet haben; obwohl er den Namen des Erbauers nicht kennt, weiß er doch, dass jemand mit einer Geistnatur den Palast kunstgerecht angelegt hat. Auch das Weltall ist ein Werk der Kunst und des Geistes, und es hat seinen Bestand gerade nicht in den gezeugten Lebewesen, daher ist es wahrscheinlich, dass die ersten Einzelverwirklichungen (primae substantiae) des auf dem Weg der Zeugung Entstandenen durch die Ideen des Gottes der Götter im Sein hervorgebracht worden sind. (21)

PALEY hat die Feststellung von ARISTOTELES einfach umgeschrieben. Aus dem Palast wurde eine Uhr und aus der Geistnatur wurde kurzerhand der Gott der Bibel. Raffiniert!

Wenn also Zufalls-Darwinisten wie ULRICH KUTSCHERA behaupten,

... Historisch betrachtet, ist somit das Design-Argument aus der christlichen Glaubenslehre hervorgegangen. (22)

dann stimmt das nicht. Es war ARISTOTELES. Und dass das Design-Argument völlig beliebig einem Gott, egal welcher Religion, zugeordnet werden kann, ist auch deutlich geworden. Die Gottesdefinition von ARISTOTELES ist hingegen völlig neutral gehalten. Selbst Nicht-Philosophen dürften seine Worte

Gott ist Geist oder noch über den Geist hinaus.

mittlerweile kennen.

GOETHE fasst nach: Weißt du, aus wie vielen Teilen eine Uhr besteht?

CARUS: Gut, dass es heutzutage Suchmaschinen gibt, die auf solche Frage Antworten liefern. Da, ich habe es ... eine einfache mechanische Uhr besteht aus ca. 130 Teilen.

GOETHE: Dann wäre also eine Uhr, bestehend aus 600 Teilen, eine relativ komplexe Konstruktion und mit den 600 Atomen eines Replikators durchaus vergleichbar. Das Beispiel mit der Uhr ist demnach aussagekräftig. Dies bedeutet aber auch, dass sich die Einzelteile des Palastes erst dann zu einem größeren Ganzen zusammenfügen, wenn ein Bauplan vorhanden ist! Wenn der Palast aus identischen Ziegelsteinen be-

stehen würde, ergäbe das zufällige Hinwerfen der Steine einen losen Haufen. Ist ein Bauplan vorhanden, ergeben die Einzelteile der Steine hingegen schrittweise einen Palast.

CARUS: Richtig. Und wenn zufällig Moleküle oder Atome gemischt werden, kommen hinsichtlich der Entstehung von Leben Wahrscheinlichkeiten heraus, wie sie von DAVIES und SHAPIRO aufgeführt wurden. Ist hingegen ein Bauplan vorhanden, kann der Zufall dann Leben auslösen, wenn die Zeit dafür reif ist.

GOETHE: Sag ich doch! Wie reagiert eigentlich ein DAWKINS auf das Argument mit der Uhr?

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

Amazon.de

Thalia.de

Buecher.de

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

DAWKINS, ARISTOTELES, ein Tresor und das »Wärmer, wärmer«-Rufen von Kindern

CARUS: DAWKINS reagiert auf das Argument mit der Uhr von PALEY fuchsteufelswild, anders kann man es nicht sagen. In seinem Buch *Der blinde Uhrmacher* schreibt er:

Der einzige Uhrmacher in der Natur besteht in den blinden Kräften der Physik, wenn sie sich auch auf ihre besondere Weise entfalten. Ein echter Uhrmacher plant: Er entwirft seine Rädchen und Federn, ebenso ihren Zusammenhang, und zielt dabei auf einen künftigen Zweck. Die natürliche Zuchtwahl, der blinde, unbewusste, automatische Vorgang, den Darwin entdeckte und von dem wir heute wissen, dass er die Erklärung für die Existenz und scheinbar zweckmäßige Gestalt allen Lebens ist, zielt auf keinen Zweck. Sie hat keine Augen und blickt nicht in die Zukunft. Sie plant nicht voraus. Sie hat kein Vorstellungsvermögen, keine Voraussicht, sie sieht überhaupt nichts. Wenn man behauptet, dass sie die Rolle des Uhrmachers in der Natur spielt, dann die eines blinden Uhrmachers. (23)

GOETHE: Interessant, aber ob DAWKINS weiß, dass er sich mit solchen Aussagen nicht mit dem relativ unbedeutenden PALEY, sondern mit dem Gründungsvater der Biologie, ARISTOTELES, anlegt, wage ich zu bezweifeln.

Was sagt eigentlich SHAPIRO zum Argument mit der Uhr?
Hat er sich dazu geäußert?

CARUS: Ja, das hat er und DAWKINS würde wahrscheinlich einen Tobsuchtsanfall bekommen, wenn er die Beurteilung von SHAPIRO lesen könnte. SHAPIRO hat das Beispiel mit der Uhr sogar noch erweitert:

Stellen wir uns vor, wir haben eine laufende Uhr gefunden und beim Blick in ihr Inneres die verwirrende Anordnung der Rädchen und Federn entdeckt, die für das gleichmäßige Vorwärtsgehen der verschiedenen Zeiger sorgen. Wir würden nicht annehmen, dass dieser Mechanismus mit seinen Einzelteilen durch Zufall zusammengefunden hätte. Es würde nur dann funktionieren, wenn seine Teile von einem Uhrmacher richtig zusammengesetzt worden wären. Ähnlich bedingt die Existenz von Bakterien und anderen Lebewesen, die alle weit komplexer als eine Armbanduhr sind, das Vorhandensein eines Schöpfers, denn nur ein höheres Wesen könnte Geschöpfe schaffen, die für ihre Aufgabe derart gut geeignet sind. Diesem Ausweg wollen wir in unserem Buch nicht folgen, da wir uns vorgenommen haben, eine Antwort im Bereich der Wissenschaft zu suchen. ...

Die Uhrenanalogie dient dazu, uns das Wesen unseres Problems vor Augen zu führen, unterschätzt es jedoch. Es würde nicht genügen, eine Uhr durch Zufall zusammenzufügen, indem man ihre Teile in einer Schachtel zusammenschüttet, um die Urzeugung von Leben nachzuvollziehen,

denn die Teile selbst sind hergestellt worden. Die Urzeugung verlangt das Zusammenfügen einer funktionierenden Zelle aus den Rohstoffen der Umgebung. Als Annäherung an diesen Prozess müssten wir uns vorstellen, dass wir eine angemessene Menge Roherze in eine Schachtel packen und dann schütteln. Die Erze wären Eisen und andere Metalle, Silikate (für das Glas) und Kalkstein (als Lieferant für die Diamantlager). Wenn diese Erze beim Schütteln ihre Atome so umgruppieren würden, dass eine Uhr entstünde, hätten wir die Urzeugung schon angemessener nachvollzogen. Doch selbst dieses Vorgehen würde die tatsächliche Situation nicht wiedergeben. Im obigen Beispiel haben wir eingegriffen, die Erze ausgewählt, sie zusammengebracht und geschüttelt, damit sie zusammenfinden ... Wenn dann Lavaströme, Bergstürze, strömendes Wasser und Erdbeben dafür sorgten, dass die Erze zusammenkämen und geläutert und dann Teil für Teil zu einer funktionsfähigen Uhr zusammengefügt würden, hätten wir eine der Urzeugung eines Bakteriums entsprechende Analogie erfüllt ... (24)

Diese Argumentation hat mich zunächst auch überrascht, aber man kann SHAPIRO nur zustimmen. Wenn wir wissen wollen, wie hoch die Chancen dafür sind, dass sich zum Beispiel die Einzelteile eines Autos durch zufälliges Mischen zu einem größeren und funktionsfähigen Ganzen zusammenfügen, müssen wir auch berücksichtigen, dass die Teile vorher hergestellt wurden. Und da die Zufalls-Darwinisten davon ausgehen, dass sich die Entwicklung der Ur-Erde zufällig er-

geben hat, müsste dies bei einer wirklich objektiven und wissenschaftlichen Betrachtungsweise ebenfalls berücksichtigt werden. Ohne diese Abstimmung auf die Umweltbedingungen wäre die Überlebenschance für das erste Lebewesen auch wenig erfreulich gewesen. Es wäre *zufällig* in einer lebensfeindlichen Umgebung entstanden und auch sofort wieder verschwunden. Vergleichbar wäre dies damit, dass wir beide schlagartig und ohne jegliche Vorbereitung in Form von Schutzanzügen, Sauerstoff usw. auf dem Mars versetzt würden. Wenig erfreuliche Aussichten, sowohl für uns als auch für das erste Lebewesen. SHAPIRO hat recht! Das erste Lebewesen muss auf die Umweltbedingungen abgestimmt gewesen sein.

HOIMAR v. DITFURTH war zwar nicht ganz so genau wie SHAPIRO, aber auch er schrieb:

Noch wichtiger ... aber ist der Umstand, dass auf der Uerde, mit Sicherheit viele Hundert Jahrmillionen vor dem Auftreten der ersten als belebt anzusehenden organischen Strukturen, eine Entwicklung einsetzte, welche so verlaufen zu sein scheint, dass sie die Entstehung von Leben nicht nur ermöglichte, sondern ... geradezu unausbleiblich machte. (25)

GOETHE: Die Berechnungen von SHAPIRO, DAVIES usw. sind demnach aussagekräftig, und wir können die These, dass das Leben zufällig entstanden ist, getrost zu Grabe tragen. Wer daran glauben will, kann dies tun, wird aber dann auch

göttliche Wunder akzeptieren müssen. Das Argument der Zufalls-Darwinisten, dass bei Berechnungen eine vorgelagerte Entwicklung nicht berücksichtigt werde, verkehrt sich bei einer wirklich objektiven Betrachtung sogar ins Gegenteil. Die zufällige Entstehung von Leben wird noch unwahrscheinlicher, als sie es ohnehin schon ist.

Die Frage, woher die zum Leben gehörende Intelligenz des Replikators gekommen ist, ist übrigens nach wie vor offen!

CARUS: Darauf wirst du von den Zufalls-Darwinisten auch keine Antwort bekommen, da sie Geist und Intelligenz aus ihrem Wortschatz gestrichen haben. Dass ohne Geist und Intelligenz aber weder die Entstehung von Leben noch der Ablauf der Evolution erklärt werden kann, wirst du sofort sehen. Mit welchen Problemen es verbunden ist, wenn Geist und Intelligenz von Lebewesen nicht berücksichtigt werden, lässt sich sogar an der Argumentation von DAWKINS aufzeigen.

In seinem Buch *Der blinde Uhrmacher* will er zum Beispiel die Analogie von ARISTOTELES/PALEY widerlegen und verwendet dazu folgendes Beispiel: Er lässt ein Computerprogramm schreiben und zeigt dann auf, dass der Satz von Shakespeare »ME THINKS IT IS LIKE A WEASEL« absolut zufällig und *schrittweise* entstehen kann, wenn das Programm die richtig gesetzten Buchstaben erkennt. Dieses *Erkennen* übernimmt natürlich kein Gott oder Geist, sondern

die Natur, die darüber entscheidet, ob der Buchstabe richtig oder falsch gesetzt ist. Die richtigen Buchstaben bleiben erhalten, und die falschen werden im Zuge der natürlichen Auslese wieder beseitigt. Einmal davon abgesehen, dass beim Entstehen eines Replikators dieses Argument nicht greift, da hier noch überhaupt keine Evolution begonnen hat, kann die ganze Argumentation von DAWKINS aber durchaus als *verworfen* bezeichnet werden.

In seinem Buch *Der Gotteswahn* schreibt er beispielsweise:

... Eine andere beliebte Metapher für extreme Unwahrscheinlichkeiten ist das Zahlenschloss an einem Banktresor. Theoretisch könnte ein Bankräuber Glück haben und rein zufällig die richtige Kombination treffen. In der Praxis ist das Schloss mit einem so großen Unwahrscheinlichkeitsfaktor konstruiert, dass ein solches Szenario quasi ausgeschlossen ist – es ist fast ebenso unwahrscheinlich wie die Entstehung von Fred Hoyles Boing 747. Aber stellen wir uns einmal ein minderwertiges Zahlenschloss vor, das uns nach und nach kleine Anhaltspunkte liefert – die Entsprechung zu den »Wärmer, wärmer«-Rufen von Kindern beim Topf schlagen oder Oster-eiersuchen mit verbundenen Augen. Angenommen, die Tür öffnet sich jedes Mal ein kleines Stück weiter, wenn man der richtigen Einstellung näherkommt, und jedes Mal fällt ein wenig Geld heraus. Dann hätte der Räuber den Tresor in kürzester Zeit ausgeräumt. (26)

Auch bei diesem Beispiel hat DAWKINS vermutlich gar nicht bemerkt, dass er damit voll und ganz die Position der Gläubigen und Kreationisten bestätigt.

Die reine Lehre des Darwinismus kennt keine Vorgaben, die als eine zielgerichtete Entwicklung interpretiert werden könnte. Und zwar weder bei der Entstehung des Lebens noch beim weiteren Ablauf der Evolution. Das »Wärmer, wärmer«-Rufen der Kinder funktioniert aber nur dann, wenn ein Endergebnis bzw. Ziel definiert ist! In diesem Fall ist es die »richtige« Kombination des Zahlenschlosses, was wiederum mit dem Bauplan einer Uhr, dem Bauplan von einem Palast oder auch dem Satz *ME THINKS IT IS LIKE A WEASEL* gleichgesetzt werden kann.

ARISTOTELES würde vermutlich schmunzeln, denn DAWKINS übernimmt mit seinen Vorgaben unwissentlich die Funktion einer *Geistnatur*.

GOETHE: DAWKINS erwähnt in seinem Tresor-Beispiel eine Boing 747. Was ist das?

CARUS: Ein riesiges Flugzeug, das zu unserer Zeit noch nicht existierte. Warte, ich erzähle dir die Geschichte dazu:

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

DAWKINS, FRED HOYLE und die BOING 747

Das Beispiel mit der Boing 747 geht auf FRED HOYLE (1915–2001) zurück. HOYLE war ein britischer Astronom und Mathematiker und behauptete, dass die zufällige Entstehung von Leben vergleichbar wäre mit einem Tornado, der über einen Schrottplatz fegt und aus den dort liegenden Trümmern eine Boing 747 zusammenbläst. DAWKINS schreibt in seinem Buch *Der Gotteswahn*, dass er (angeblich) gar nicht wisse, ob das Beispiel tatsächlich von HOYLE stamme, er aber davon ausgehe. Im weiteren Verlauf nennt er das Beispiel »amüsant«, wirft HOYLE vor, dass er sein Bewusstsein noch nicht erweitert habe und versucht dann, es mit seinem Tresor-Beispiel zu widerlegen. Ein typisches Beispiel dafür, dass man bei ideologisch bedingten Argumenten sehr genau hinsehen sollte, da oftmals wichtige Fakten und Aussagen verschwiegen oder falsch dargestellt werden. Was sind die Fakten?

Zunächst einmal stammt die Analogie mit der Boing 747 natürlich von HOYLE und zu finden ist sie in seinem Buch *Das intelligente Universum*. HOYLE schreibt darin, dass er das Beispiel anlässlich eines Vortrages erzählt habe, um damit die Unwahrscheinlichkeit für die zufällige Entstehung von Leben bildhaft auszudrücken.

GOETHE: Und, ist diese Analogie aussagekräftig?

CARUS: Natürlich, denn geprüft hat sie wieder einmal SHAPIRO. Sehen wir uns an, wie er das Argument von HOYLE beurteilt:

... Sir Fred Hoyle und sein Kollege N. C. Wickramasinghe sprachen sich zunächst spontan für die Urzeugung aus, änderten dann aber abrupt ihren Standpunkt. Warum taten sie das? Offensichtlich hatten sie die Chancen berechnet. Dabei schätzten sie nicht einmal die Chancen für ein ganzes Bakterium, sondern betrachteten nur die in einem Bakterium vorhandenen und wirkenden Enzyme ... Vor diesem Hintergrund schätzten Hoyle und Wickramasinghe die Chance, durch Zufall ein Enzym der richtigen Art zu erhalten, auf »nur« 1 zu 10^{20} . Um aber ein Bakterium zu reproduzieren, müsste man 2.000 verschiedene funktionstüchtige Enzyme zusammenfügen. Die Chancen gegen dieses Ereignis wären 1 zu 20^{20} , 2.000mal miteinander multipliziert, also 1 zu $10^{40.000}$. Dieser spezielle Artikel wäre also im 40.000 Stock des Zahlenturms zu finden. Wenn wir bedenken, dass die Zahl der möglichen Versuche uns nur bis zum 51. Stock gebracht hat, können wir verstehen, warum Hoyle seine Ansicht verändert hat. Die Wahrscheinlichkeit des Ereignisses war nach seiner Schätzung vergleichbar mit der Chance, dass ein Tornado, der über einen Schrottplatz hinwegrast, aus den dort lagernden Materialien eine Boing 747 zusammenbläst. In Wirklichkeit liegen die Dinge sogar noch viel schlechter. 20 L-Aminosäu-

ren waren wahrscheinlich gar nicht auf der frühen Erde vorhanden. Dieser Situation sind nicht einmal die besten Milley-Urey-Experimente nahegekommen. Und außerdem bilden mehrere Enzyme noch kein lebendes Bakterium ... (27)

Das also sind die wissenschaftlich und mathematisch begründeten Fakten hinter der Aussage von HOYLE, die von DAWKINS als »amüsant« bezeichnet werden. Kehren wir zurück zu der schrittweisen Entwicklung, die gemäß DAWKINS von einfachen zu komplexen Strukturen geführt haben soll. Ich habe hier noch ein sehr schönes Beispiel von HOYLE gefunden, mit dem er aufzeigt, dass auch eine schrittweise Entwicklung ohne Zielvorgabe nicht funktionieren kann. Er verwendet dazu einen Rubik-Würfel.

GOETHE: Was ist ein Rubik-Würfel?

CARUS holt aus einer Schublade einen solchen Würfel und erklärt GOETHE kurz, was es damit auf sich hat. Dann fährt er fort, indem er HOYLE zitiert:

... Dazu wollen wir zum Beispiel des Rubik-Würfels zurückkehren. Stellen wir uns einmal vor, ein »Kenner« des Würfels beobachtet, wie ein blinder Mensch den Würfel lösen will. Bei jeder Drehung, die den Zustand des Würfels von einer Lösung wegführt, soll er »nein« sagen, damit der Blinde diese Drehung zurücknimmt und eine andere probiert; bei jedem positiven Schritt dagegen schweigt der Beobachter. Unterstellen wir eine Minute

für jede erfolgreiche Bewegung und 120 Schritte, die zur Lösung des Würfels erforderlich sind, dann wird der Blinde zwei Stunden benötigen, um das Problem zu lösen – vorausgesetzt, der Beobachter sagt am Ende »stopp«. Ohne die Hilfestellung des Beobachters würde der Blinde dagegen nicht nur zwei Stunden, sondern einen Zeitraum benötigen, der 300 mal größer als das Alter der Erde ist. Ich höre den überzeugten Darwinisten buchstäblich schreien: »Aber das, was Sie gerade für den Rubik-Würfel beschrieben haben, ist genau der Ursprung der Arten durch die natürliche Auslese, wobei die Mutationen den Drehversuchen des Blinden entsprechen und die Auswahleffekte der Umwelt die Rolle des Beobachters übernehmen.« So einfach liegen die Dinge allerdings nicht. Der entscheidende Unterschied im Beispiel des Rubik-Würfels ist die Tatsache, dass die (vergleichsweise) rasche Lösung nur durch die Intelligenz des Beobachters möglich wird, der das angestrebte Endergebnis kennt. Die natürliche Auslese dagegen gilt als vollkommen unintelligent; genau deshalb hat Patrik Matthew 1831 den Begriff der »natürlichen Auslese« geprägt zum Unterschied zur »künstlichen Auslese«, die durch die Intelligenz der Menschen vorgenommen wird. (28)

GOETHE: Wenn ich das richtig sehe, zeigt HOYLE mit seinen Beispielen klar und deutlich auf, dass weder die Entstehung des Lebens noch der Ablauf der Evolution ohne eine wie auch immer geartete Vorgabe/Zielsetzung funktionieren kann. Mit seinem Rubik-Würfel verwendet er doch exakt die Argumente der Zufalls-Darwinisten, zeigt aber gleichzeitig

auf, dass weder bei dem Palast von ARISTOTELES noch bei einer Uhr noch bei einer Boing 747 und erst recht nicht bei einem Replikator eine schrittweise Entwicklung funktionieren kann, die vom Einfachen zum Komplexen geführt haben könnte. Wie soll denn beispielsweise aus einer einfachen Sonnenuhr, bestehend aus, sagen wir einmal 10 Teilen, eine komplexe und aus 600 Teilen bestehende Uhr ohne eine Zielvorgabe entstehen? Wie soll sich denn aus einem Reptil ein Vogel entwickeln, wenn überhaupt nicht klar ist, dass Fliegen eventuell einen Nutzen haben könnten?

Ohne eine Zielvorgabe und ausschließlich mit zufälligen Mutationen begründet, kommen doch auch hier wieder Wahrscheinlichkeiten heraus, wie sie von DAVIES und SHAPIRO ausgeführt wurden!

CARUS: Richtig, denn die für die Entstehung von Vögeln notwendigen Mutationen wären so umfangreich, dass die hochgestellten Nullen vermutlich mehrere Seiten füllen würden. Hinzu kommt, dass ein Organismus keine zufälligen Mutationen mag, da diese mit Krebs und Krankheiten verbunden sind. Um dies alles zu erkennen, benötigt man auch gar keine Berechnungen. Es genügt völlig, wenn wir eine Feststellung von ERVIN LASZLO mit der Erklärung von DAWKINS vergleichen.

Beginnen wir mit LASZLO:

... Wie wir gesehen haben, reicht es nicht aus, wenn Mutationen einige positive Veränderungen im Organismus auslösen;

sie müssen einen vollständigen Satz verändern. Die evolutionäre Weiterentwicklung der Vogelfedern erzeugt zum Beispiel kein Reptil, das fliegen kann; hierzu gehören vielmehr radikale Veränderungen der Knochenstruktur und Muskulatur, ebenso wie ein genügend schneller Stoffwechsel, der Kraft für neue Flugstrecken gibt. Jede einzelne Neuerung für sich bringt kaum einen entwicklungsgemäßen Vorteil; im Gegenteil, sie führt eher zu einer nicht lebensfähigen Kreatur, die ausgelöscht wird. Es ist nur schwer zu verstehen, wie die Evolution mittels einer schrittweisen Ausarbeitung des genetischen Codes einer jeweils überlebenden Art hätte vorankommen können. Nach Ansicht von M. Schutzenberger müsste man fast über einen blinden Glauben an die Darwinische Theorie verfügen, um annehmen zu können, dass der Zufall allein alle Veränderungen bei der Entwicklung der Vögel hervorbringen könne, die notwendig waren, um sie zu höchstbegabten Flugmaschinen zu machen; oder dass zufällige Mutationen nach dem Aussterben der Dinosaurier zur Entstehung der Säugetiere hätten führen können. (29)

Und jetzt DAWKINS:

... Ein halber Flügel ist natürlich nicht so gut wie ein ganzer Flügel, aber immer noch besser als überhaupt kein Flügel. Ein halber Flügel kann einem Tier beispielsweise das Leben retten, weil er den Sturz von einem hohen Baum abbremsst. Und 51 Prozent eines Flügels sind vielleicht die Rettung, wenn der Baum ein wenig höher ist. Ganz gleich, wie viel Prozent eines Flügels man besitzt.

Immer gibt es eine Fallhöhe, bei der das Flügelfragment noch lebensrettend wirkt, ein kleineres Fragment aber nicht mehr. ... Es muss eine ununterbrochene Steigerung der Nützlichkeit geben, die von einem Prozent eines Flügels bis zu 100 Prozent reicht. In den Wäldern der Erde gibt es eine Fülle von Tieren, die durch die Luft segeln oder sich fallen lassen; an ihnen kann man die vielen Schritte an dieser speziellen Böschung des Unwahrscheinlichkeitsgebirges auch in der Praxis erkennen. (30)

GOETHE: Ich glaube, wir können es getrost dem Leser überlassen, ob man ARISTOTELES, HOYLE, LAZLO oder DAWKINS zustimmen kann. Ich will es nur noch einmal gesagt haben! Die Frage, woher die Intelligenz des ersten Lebewesens gekommen ist, ist immer noch offen, denn die Uhr von PALEY/ARISTOTELES muss ja auch noch *leben*, indem sie die richtige Zeit anzeigt! Meiner Meinung nach sind es genau die beiden Begriffen *Geist und Intelligenz*, die den Schlüssel zur Klärung der offenen Fragen darstellen. Und solange diese beiden Begriffe nicht in das Lehrmodell der Evolution integriert werden, wird DAWKINS weiterhin mit dem »*Wärmer, wärmer*«-Rufen von *Kindern* seine zufälligen und ohne Absicht erfolgenden Mutationen begründen müssen.

CARUS will das Gespräch abschließen, aber GOETHE bremst ihn.

GOETHE: Weißt du, was mich an den Ausführungen von DAWKINS besonders stört? Es ist seine Arroganz und seine

ständige Aufforderung, dass man sein Bewusstsein durch den Gedanken an die natürliche Selektion erweitert müsse, falls man ihn nicht verstanden habe. Ich möchte deshalb sein Beispiel mit dem Tresor abwandeln, um aufzuzeigen, dass nicht wir, sondern er es ist, der sein Bewusstsein erweitern müsste. Außerdem will ich darauf hinweisen, dass ARISTOTELES schon vor weit mehr als 2.000 Jahren wesentlich klarer und tiefgründiger argumentiert hatte als DAWKINS.

CARUS: Nur zu, ich lass mich überraschen.

GOETHE: Stellen wir uns doch einmal vor, dass kein Einbrecher den Tresor knacken will, sondern DAWKINS selbst. Er sitzt also mit verbundenen Augen vor dem Tresor und hat eine Tastatur vor sich. Der Tresor symbolisiert die Ur-Erde, und im Tresor befindet sich ein Replikator. Woher der Tresor in Form der Ur-Erde und die Intelligenz des Replikators gekommen ist, vernachlässigen wir an dieser Stelle.

Die Aufgabe für DAWKINS besteht nun darin, 600 Buchstaben in der richtigen Reihenfolge und in einem Anlauf richtig einzugeben. Er erhält auch keinerlei Hinweise, ob die getippten Buchstaben richtig oder falsch sind, denn dies würde bedeuten, dass der Satz irgendwo definiert ist, was seinen eigenen Aussagen aber widersprechen würde. Er muss sich also beim Tippen auf den *reinen Zufall* und *die blinden Kräfte der Physik*, und nichts anderes, verlassen. Die Buchstaben, die er in der richtigen Reihenfolge einzugeben hat, müssen auch einen (lesbaren) Sinn ergeben, was erst dann der Fall ist,

wenn sie sich zu einem größeren Ganzen zusammenfügen. In diesem Fall ist es ein überlebensfähiger Replikator. Der Satz könnte wie folgt lauten:

Lieber Herr DAWKINS. Ich bin ein Replikator und befinde mich in einem Tresor. Mein »Leben« kann erst dann beginnen, wenn Sie die Kombination des Zahlenschlosses richtig eingegeben haben, da ich mich aus dieser Kombination zusammensetze. Dies muss allerdings in einem Anlauf geschehen, und sie erhalten auch keine Hinweise, ob sie richtig oder falsch getippt haben. Ich habe Ihnen noch nicht gesagt, aus wie vielen Buchstaben sich die Kombination zusammensetzt. Es sind lediglich 600 Buchstaben/Atome. Ihre Aufgabe besteht darin, dass Sie einen lesbaren Absatz in der Länge, wie Sie ihn gerade lesen, in einem Anlauf und in der richtigen Reihenfolge eingeben. Viel Glück!

GOETHE: Die Chancen für die richtige Eingabe der Kombination hat uns SHAPIRO aufgezeigt. Das Ergebnis: DAWKINS würde bis ans Ende aller Tage in seinem Multiversum an der Schreibmaschine sitzen und immer verzweifelter in die Tasten klopfen.

CARUS: Sehr schön, ARISTOTELES dürfte somit wieder die Ehre erhalten, die ihm zusteht. Er war und ist der Gründervater der Biologie, und wenn seine Nachfolger ihn nicht verstehen, müssen sie eben ihr Bewusstsein erweitern!

GOETHE: Dann lass uns das Ergebnis unserer bisherigen Untersuchung doch kurz zusammenfassen. Wie wäre es mit:

Der Zufall ist ein in das Universum integriertes Ereignis, und so definiert kann er Leben dann auslösen, wenn die Zeit dafür reift ist. Dazu ist es allerdings erforderlich, dass eine Art von Bauplan existiert, den wir wiederum auf einer geistigen Ebene ansiedeln müssen.

Was meinst du?

CARUS: Vom philosophischen und mathematischen Standpunkt aus gesehen, kann ich dir zustimmen, da sich die 600 Atome eines Replikators erst dann zu einem größeren Ganzen zusammenfügen können, wenn ein Bauplan vorhanden ist. Und dass die Formgebung von Lebewesen untrennbar mit Geist und Intelligenz verknüpft sind, ergibt sich aus der Logiklehre von ARISTOTELES und den bisherigen Ausführungen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen, wird die Sache schwieriger. Wenn wir uns beispielsweise dieses neuartige Ding namens Computer ansehen, wissen wir natürlich, dass ein Bauplan auf einer geistigen Ebene vorhanden ist, wenngleich dieser im Anfangsstadium der Entwicklung sicherlich nur rudimentär vorhanden war. Er hat sich dann, wie in der richtigen Evolution auch, schrittweise weiterentwickelt, und Fehlentwicklungen sind wieder verschwunden. Auch hier ist eine eigenartige Übereinstimmung zur tatsächlich stattgefundenen Evolution feststellbar. Wenn

wir nun aber diesen Computer, oder auch ein Lebewesen, in alle Einzelteile zerlegen, werden wir einen Bauplan trotz aller Anstrengungen nicht finden. So gesehen, haben wir jetzt die paradoxe Situation, dass wir auf der einen Seite wissen, dass auf der geistigen Ebene Baupläne vorhanden sind, auf der anderen Seite wir deren Existenz mit wissenschaftlichen Methoden nicht nachweisen können.

GOETHE erwidert:

Sehr schön, denn du hast dir im Prinzip mit deinen Ausführungen die Antwort selbst gegeben. Wenn wir schon, wie ARISTOTELES, HUME, SCHRÖDINGER, DAVIES und nicht zuletzt DARWIN selbst, den menschlichen Geist als analoge Widerspiegelung des *göttlichen* Geistes betrachten, dann ist es doch nur folgerichtig, dass wir bei unseren eigenen Erfindungen und Konstruktionen die gleiche Kreativität und Vielfalt vorfinden, die wir auch in der Natur bewundern können. Der Mensch selbst ist doch *gesteigerte Natur!* Das kann man gar nicht oft genug betonen. Erkennen können wir dies nur deshalb nicht, weil wir Menschen die Verbundenheit mit dieser Natur verloren haben, und das, was sie uns sagen kann, nicht mehr verstehen können.

Und auch hinsichtlich der fehlenden Nachweisbarkeit von Bauplänen hast du die Antwort schon gegeben. Du bist vom Wissen zum Denken vorgedrungen, weshalb du auch auf die fehlende wissenschaftliche Nachweisbarkeit von auf einer geistigen Ebene vorhandenen Bauplänen hingewiesen hast.

Das reine *Anschauen* sagt dir aber, dass diese Baupläne vorhanden sind. Dies kannst Du schon daran erkennen, dass bei Beschädigungen des Bauplans, sprich Verletzungen, unverzüglich Reparaturarbeiten eingeleitet werden. Das funktioniert natürlich nur, solange Geist und Intelligenz in deinem Körper vorhanden sind. Was also ist wichtiger? Meiner Meinung nach ist es das Anschauen, da dadurch etwas angeregt wird, was wir als *Fantasie* bezeichnen. Ein Wissenschaftler könnte jetzt sagen, dass er mit *Anschauen* und *Fantasie* nichts anfangen kann und ausschließlich am *Wissen* interessiert sei. Ein Irrtum, denn Anschauen, *Fantasie* und *Wissen* sind untrennbar miteinander verknüpft und ergänzen sich gegenseitig. Beschrieben hat diesen Zusammenhang wieder einmal EINSTEIN.

Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt.
und
*Schau ganz tief in die Natur, und dann verstehst du alles
besser.*

Ob und wann wir *Anschauen* und *Fantasie* mit einem *Wissen* in Form eines wissenschaftlichen Nachweises von auf einer geistigen Ebene vorhandenen Bauplänen verknüpfen können, kann ich dir allerdings auch nicht sagen.

GOETHE überlegt kurz und deutet auf ein im Regal stehendes Buch.

Was ist der Ursprung von diesem Buch? Was sorgt dafür, dass sich die Buchstaben zu Wörtern und Sätzen zusammenfügen, deren Resultat eine spannende Geschichte ergibt, die sich beim Lesen innerhalb von Zeit und Raum ausbreitet? Und wo ist der Inhalt gespeichert? Ich hoffe, ich konnte deine Fantasie ein klein wenig anregen.

CARUS sieht GOETHE fragend an und erwidert:

Danke, du hast mir wieder eine schlaflose Nacht bereitet!

CARUS steht auf, geht zum Bücherregal, nimmt sich einen Stapel von Büchern und geht in sein Zimmer. Die Bücher wurden von Wissenschaftlern verfasst und haben Titel wie: *Das intelligente Universum, Gott und die moderne Physik, Geist und Evolution, Das Tao der Physik, Das kooperative Gen, Kosmische Kreativität, Das Geheimnis der Evolution, Das schöpferische Universum usw.*

GOETHE schaut CARUS verwundert nach und flüstert kaum hörbar:

*Was man Idee nennt: das, was immer zur Erscheinung
kommt und
daher als Gesetz aller Erscheinungen uns entgegentritt.*

Zwischenruf des Autors: Ich kann mir gut vorstellen, dass Sie eventuell daran interessiert sind, wie DAVIES und SHAPIRO

selbst die Situation beurteilen. Wie lauten die Schlussworte in ihren Büchern? Meiner Meinung nach exakt so, wie man es von einem neutral und objektiv arbeitenden Wissenschaftler erwarten kann. SHAPIRO fasst das Ergebnis seiner Untersuchung wie folgt zusammen:

... Wenn wir jede neue Beobachtung und Theorie skeptisch behandeln, uns unsere Zweifel bewahren, bis sie den Erfahrungstest bestanden haben, und sie dann mit der Sorgfalt eines Sammlers, der nach langem Suchen ein wertvolles Stück gefunden hat, zu unseren anderen Erwerbungen nehmen, können wir die Freude an der Wissenschaft erleben. Diese Freude, weniger das Beharren auf einer direkten Antwort, ist wahrscheinlich unser Lohn, wenn wir weiter nach dem Ursprung des Lebens forschen. Doch wollen wir selbst bei dieser Schlussfolgerung ein wenig Vorsicht walten lassen. Vielleicht sind wir der Antwort näher, als wir denken. (31)

Und DAVIES schreibt:

... Die bloße Tatsache, dass das Universum schöpferisch ist und dass die Gesetze und Entwicklung komplexer Strukturen bis hin zum Bewusstsein zugelassen haben – dass, anders gesagt, das Universum sein Selbst-Bewusstsein organisiert hat – deutet in meinen Augen nachdrücklich darauf hin, dass hinter alledem »etwas steckt«. Dem Eindruck, dass es einen Plan gibt, kann man sich nicht entziehen. Vielleicht wird es der Wissenschaft gelingen, all die Prozesse zu erklären, durch

die das Universum seine eigene Bestimmung verwirklicht; das schließt aber dennoch nicht aus, dass die Existenz einen Sinn hat. (32)

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

DAWKINS und das Anbeten von Lücken

Wann haben Sie das letzte Mal ein Fachbuch von der ersten bis zur letzten Seite gelesen? Wenn es Ihnen so ergeht wie mir, dann dürfte es schon einige Zeit her sein. Einen spannenden Krimi oder Roman ja, aber ein Fachbuch zu einem speziellen Thema? Meine Vorgehensweise war und ist, dass ich mich bei einem Fachbuch stets auf die meiner Meinung nach wichtigen Aussagen konzentriere, diese markiere und das nächste Fachbuch zur Hand nehme. Wenn alles klappt, kann ich mir mit dieser Vorgehensweise einen guten Gesamtüberblick verschaffen und die Spreu vom Weizen trennen. GOETHE hatte in seiner Privatbibliothek ca. 6.000 Bücher, und darunter waren sicherlich auch einige, die ihn zu folgendem Spruch veranlassten:

Es gibt Bücher, durch welche man alles erfährt und doch zuletzt von der Sache nichts begreift.

Gehen wir nun davon aus, dass GOETHE und CARUS ebenfalls die Spreu vom Weizen getrennt haben und sich einen Gesamtüberblick verschaffen konnten. Sie sitzen wieder zusammen und blättern in DAWKINS Buch *Der Gotteswahn*.

CARUS: Was hältst du davon? DAWKINS behauptet, dass die Kritiker an der Evolutionstheorie die Lücken im Lehrge-

bäude regelrecht anbeten und diese Lücken meist mit einem *Gott war es* ausfüllen.

GOETHE: Hinsichtlich der Kreationisten mag dies sogar zutreffen ... aber sind wir beide und viele andere Kritiker Kreationisten? Natürlich nicht! Was DAWKINS übersieht und nicht wahrhaben will, ist doch die Tatsache, dass sein eigenes Lehrgebäude nicht nur Lücken aufweist, sondern auch noch auf einigen gravierenden Denkfehlern aufgebaut ist. Und diese Denkfehler befinden sich nicht an der Spitze des Lehrgebäudes der Zufalls-Darwinisten ... nein, sie befinden sich vielmehr im Fundament des Gebäudes, weshalb es auch eines Tages einstürzen wird.

CARUS: Dann lass uns doch einige dieser Denkfehler aufzeigen. Soll der Leser entscheiden, ob er uns zustimmt oder nicht.

GOETHE: Einverstanden. Aber beschränken wir uns aus den unzähligen Lücken doch auf diejenigen, die wir beide als wichtig erachten. Wir haben nicht ewig Zeit, und ich will mit dir auch noch über Literatur, Kunst und Malerei unterhalten.

1. Das Entfernen von Geist und Intelligenz aus dem Weltbild der Wissenschaft war und ist ein großer Fehler.

GOETHE: Der für mich wichtigste und grundsätzliche Fehler war und ist für mich nach wie vor, dass die Zufalls-Darwi-

nisten generell *Geist und Intelligenz* aus ihrem Weltbild entfernt haben. Und dies gilt selbst dann, wenn Geist und Intelligenz absolut neutral definiert werden.

Lass mich doch gleich Nägel mit Köpfen machen und den Irrsinn dieser Anschauung aufzeigen. Du weißt, dass ich ein begeisterter Botaniker und Pflanzenliebhaber bin und unter anderem gesagt habe:

*Das Äußere einer Pflanze ist nur die Hälfte ihrer
Wirklichkeit.*

GOETHE geht zum Bücherregal, zieht einen Folianten heraus und zeigt CARUS zwei Abbildungen.





Was für mich die andere Hälfte der Wirklichkeit ist, lässt sich an diesen zwei Lebewesen sehr schön verdeutlichen. Du siehst hier eine *Vietnamesische Stabschrecke* und ein Insekt der Gattung *Phyllium*, das auch als *Wandelndes Blatt* bezeichnet wird. Beide Lebewesen haben sich zur Tarnung perfekt an ihre Umwelt angepasst. So perfekt, dass sich schon durch reines *Schauen* die Frage stellt: *Wie machen die das?* Der Unterschied unserer beiden Weltauffassungen im Vergleich zu denen der Kreationisten und Zufalls-Darwinisten ist doch folgender:

Der Kreationist wird sagen, dass das Design dieser Lebewesen von einem Gott entworfen wurde und unveränderlich

sei. Der Zufalls-Darwinist hingegen wird sagen, dass die Anpassung dieser Lebewesen an die Umwelt ohne jede Zielsetzung und auf der Grundlage zufälliger Mutationen erfolgt ist.

Wir hingegen sagen, dass die in jedem Lebewesen vorhandene Intelligenz für diese Anpassung verantwortlich ist. Die Grundlage für diese Intelligenz ist Geist, und dieser ist auch in der gesamten Natur vorhanden und wirksam. Ich wiederhole mich nur ungern, aber für mich gilt nach wie vor:

Wer von Natur spricht, muss den Geist, wer vom Geist spricht, muss die Natur voraussetzen und im Tiefsten mitverstehen.

GOETHE: Jetzt bist du dran.

2. Im Lehrgebäude der Zufalls-Darwinisten wimmelt es von schwarzen Raben.

CARUS: Nun werde ich aufzeigen, dass die Zufalls-Darwinisten das Prinzip der Falsifizierung sträflich missachteten. Gemeint ist damit wieder der schwarze Schwan. Wird ein solcher gefunden, muss die bisherige Annahme, dass es nur weiße Schwäne gibt, überprüft und verworfen bzw. ergänzt werden. GORDON RATTRAY TAYLOR (1911–1981) führt in seinem Buch *Das Geheimnis der Evolution* sehr viele solcher schwarzen Schwäne auf. Einer davon lautet wie folgt:

... Ein kleines, Hydra genanntes Lebewesen könnte Ihnen aus dem Biologieunterricht bekannt sein. Es ist etwa so lang wie ein großes I in dieser Schrifttype und hängt sich an Unterwasserpflanzen an ... Seine hübscheste Gewohnheit ist die Fortbewegung durch Purzelbäume. Es beugt den Kopf über die Fläche, auf der es festsitzt, löst den Fuß, überschlägt sich und setzt den Fuß auf die neue Stelle.

Manche Arten der Hydra entwickeln Nesselzellen, sogenannte Nematocysten. Jede dieser Zellen enthält ein aufgerolltes, giftiges Haar, das mit explosiver Kraft herausgeschleudert werden kann. Das ist an sich schon merkwürdig genug, aber noch viel seltsamer ist die Art und Weise, in der die Planarie *Microstomum* von diesem Mechanismus Gebrauch macht. Sie hat eine List entwickelt, die der Evolutionstheorie einen Stoß versetzt und tatsächlich jeder Erklärung aufgrund von bisher der Wissenschaft zugänglichen Motiven trotzt.

Diese Spezies wechselt gelegentlich ihre übliche Nahrung und frisst die Hydra. Sie verdaut aber weder die Nesselzellen noch die unreifen Zellen, aus denen sie entstehen. Irgendwie befördert sie diese durch ihren Körper und bringt sie an ihrer Oberfläche – auf der Haut sozusagen – in Stellung, mit den stechenden Spitzen nach außen. Naht ein Feind, so entläßt sie diese Nesselzellen und eine Unterart wartet nicht erst, bis sie der Angreifer berührt – sie schießt die vergifteten Pfeile ab wie Granaten oder Raketen.

Sobald das *Microstomum* voll bewaffnet ist, hört es auf, die Hydra zu fressen und kehrt zu seiner üblichen Nahrung zurück, aber nachdem es seine Pfeile verschossen hat, nimmt es wieder

eine aus der Hydra bestehende Mahlzeit zu sich, um sich neu zu bewaffnen. Damit dieses außergewöhnliche Programm durchgeführt werden kann, müssen drei verschiedene Arten von Gewebe innerhalb des Microstomum zusammenarbeiten: das innere Deckgewebe des Verdauungstrakts, das Parenchym und schließlich die Epidermis. Wie hat das Microstomum diese komplexe Routine erworben? Ein Lebewesen, das kein Gehirn und kein Nervensystem besitzt! Dennoch muss hier ein ererbtes instinktives Verhaltensmuster vorhanden sein.

Die Theorie der Evolution durch natürliche Auslese ist außerstande zu erklären, wie eine zufällige Variation zu einem so eng programmierten Programm geführt haben könnte. Ebenso wenig können Physiologen erklären, wie die Zellen der Hydra durch den Körper des Microstomum wandern ...(33)

GOETHE: Unglaublich! Ich habe auch noch einen schwarzen Schwan gefunden! Er ist nicht nur schwarz, sondern sogar rabenschwarz!

Es handelt sich dabei um den Plattwurm *Dicrocoelium dendriticum*. Er lebt als Larve in Schnecken und Ameisen und reift in Schafen heran. Und jetzt erzähle ich dir, wozu dieser kleine Mistkerl in der Lage ist und wie seine Wanderungen aussehen. Er benutzt andere Lebewesen wie Züge, und seine Umstiegs-Stationen sehen wie folgt aus:

1. Station: Die Plattwurmeier werden vom Schaf ausgeschieden und befinden sich, verstreut im Schafsmist, auf dem Gras.
2. Station: Die Eier werden von einer bestimmten Schneckenart gefressen, und der Wurm schlüpft in der Schnecke.

3. Station: Die Schnecke verstreut anschließend die Larven in ihrer Schleimspur.

4. Station: Die Larven des Wurms werden von Ameisen gefressen.

Der Wurm will nun wieder aus der Ameise heraus, um zurück zu seinem Wirt, dem Schaf, zu gelangen. Was macht er? Es ist unfassbar, aber er übernimmt die Kontrolle über die Ameise, lähmt deren Kiefer und sorgt so dafür, dass sie sich im Grashalm meist hoch oben festbeißt. Dann wartet er geduldig auf ein Schaf, das den Grashalm und die Ameise frisst, damit er wieder zurück in seine Ausgangsstation gelangen kann.

CARUS: Fantastisch! Stell dir nur vor, wie hätten diese Fähigkeiten! Intelligentes Verhalten hängt demnach nicht von der Größe des Lebewesens ab. Dann hätten wir mit diesen Beispielen zwei schwarze Schwäne aufgezeigt, die mit zufälligen Mutationen nicht erklärt werden können. Streng genommen müsste demnach die gesamte Theorie mit den zufälligen und ohne Absicht erfolgenden Mutationen auf den Prüfstand gestellt und ergänzt, wenn nicht sogar verworfen werden.

3. Die Frage nach der Formgebung von Lebewesen ist völlig offen!

CARUS: Viele Menschen glauben, dass mit der Entschlüsselung der Molekularstruktur der DNS-Struktur durch FRANCIS CRICK (1916–2004) und JAMES WATSON (1928) die

Frage nach der Formgebung von Lebewesen geklärt worden sei. Eine Fehleinschätzung, denn CRICK schrieb Folgendes:

Man könnte die gesamte genetische und molekularbiologische Arbeit der letzten sechzig Jahre als ein langes Intermezzo bezeichnen ... Nachdem dieses Programm jetzt abgeschlossen ist, sind wir in einer vollen Kreisbewegung zum Ausgangspunkt zurückgekehrt ... zu den ungelöst zurückgelassenen Problemen. Wie kommt es, dass ein verletzter Organismus sich zu genau derselben Struktur regeneriert, die er vorher hatte? Wie formt das Ei den Organismus? (34)

Wie wir bereits festgestellt haben, ist die Frage nach der Formgebung auch wieder untrennbar mit Geist und Intelligenz verbunden, denn wenn Geist und Intelligenz nicht mehr im Lebewesen vorhanden sind, zerfällt die Form und löst sich sprichwörtlich zu Staub auf.

GOETHE: Sehr schön, wobei auch dieses Beispiel aufzeigt, dass das Erkennen des Offensichtlichen weit verbreitet zu sein scheint:

Das Einfache durch das Zusammengesetzte, das Leichte durch das Schwierige erklären zu wollen ist ein Unheil, das in dem ganzen Körper der Wissenschaft verteilt ist, von den Einsichtigen wohl anerkannt, aber nicht überall eingestanden.

CARUS: Unabhängig davon rätseln natürlich mittlerweile sehr viele Wissenschaftler darüber, auf welcher Ebene der Bauplan von Lebewesen angesiedelt werden könnte. Hier ein Beispiel von PAUL DAVIES:

Nehmen wir zum Beispiel das Phänomen der Zelldifferenzierung. Bestimmte Zellen werden zu Blutzellen, andere zu Bestandteilen des Darms, des Rückgrats, aber woher »wissen« die Zellen, was aus ihnen werden soll? Weiter gibt es das Problem der räumlichen Positionierung. Woher weiß eine bestimmte Zelle, wo ihr Platz in Bezug auf die anderen Teile des Organismus ist, so dass sie sich in die entsprechende Zellart des ausgewachsenen Organismus »verwandeln« kann. Eine der damit zusammenhängenden Schwierigkeiten besteht in der Tatsache, dass die einzelnen Teile des Organismus sich zwar unterschiedlich entwickeln, aber alle dieselbe DNA enthalten. Wenn jedes DNA-Molekül den gleichen Gesamtplan für den ganzen Organismus enthält, wie kommt es dann, dass verschiedene Zellen unterschiedliche Teile dieses Plans verwirklichen? Gibt es vielleicht einen »Metaplan«, der jeder Zelle sagt, welchen Teil des Plans sie zu verwirklichen hat. Und wenn ja, wo hat dieser Metaplan seinen Sitz? ... Das »Wunder« der Morphogenese verbirgt sich in der Beziehung zwischen der lokal gespeicherten Information und dem globalen, holistischen Eingriff, der erforderlich ist, um die entsprechenden Strukturen hervorzubringen. (35)

Wenn also CRICK, DAVIES und viele andere auf die völlig offene Frage nach der Formgebung von Lebewesen hinweisen, kann man TAYLOR nur zustimmen, wenn er schreibt:

Noch einmal: Solange wir die Gesetze der Form nicht verstehen, können wir nicht behaupten, den Mechanismus der Evolution zu begreifen. (36)

GOETHE: Ich glaube, das genügt fürs Erste. Mir fehlt allerdings noch ein ganz wichtiger Aspekt. Wir sind bisher lediglich vom *Wissen* zum *Denken* vorgedrungen, indem wir einige Fehler im Lehrgebäude der Zufalls-Darwinisten aufgedeckt haben. Was fehlt, ist das *Schauen*.

CARUS: Und das bedeutet?

GOETHE: Sieh dir bitte dieses Bild an. Was siehst du?



CARUS: Eine Blumenwiese.

GOETHE: Das ist richtig, aber als Botaniker kann ich dir sagen, dass sich auf dieser Wiese nicht nur Blumen, sondern zig Millionen, wenn nicht sogar Milliarden von Lebewesen tummeln. Angefangen bei den Bakterien und Pilzen in der Erde über unzählige Insektenarten wie Ameisen, Käfer und Spinnen, Schmetterlingen, Bienen usw. bis hin zu den Mäusen, Vögeln usw. Und dann natürlich die vielen Blumen selbst, die ohne alle diese Lebewesen nicht existieren könnten und die wiederum durch die Umwandlung von Sonnenenergie den Sauerstoff produzieren, den wir beide gerade einatmen.

Und jetzt stell dir bitte mit ein klein wenig Fantasie dieses Gewusel an Lebewesen vor und füge ARISTOTELES hinzu.

CARUS: ARISTOTELES?

GOETHE: Ja, ARISTOTELES und seine Feststellung, dass die *Summe der Einzelteile ein größeres Ganzes ergibt*. Und jetzt übertrage das mit ein klein wenig Fantasie auf die Blumenwiese mit all ihren Lebewesen, und du wirst durch reines *Anschauen* feststellen können, dass alles miteinander verbunden und verwoben ist und nicht unabhängig voneinander gesehen werden kann. Und genau dieses miteinander verbunden sein ist der Grund für die Anpassungen von Lebewesen an die Umwelt und nicht zufällige und ohne Absicht erfolgende Mutationen!

GOETHE steht auf und geht zum Bücherregal. Er blättert in einem Buch mit dem Titel *Zen in der Kunst des Bogenschießens* und liest vor:

Die Spinne und die Fliege ... Es handelt sich hier um Vorgänge, an die der Verstand nicht heranreicht. Vergessen Sie nicht, dass es schon in der Natur Übereinstimmungen gibt, die unbegreiflich sind, aber dennoch so wirklich, dass wir uns an sie gewöhnt haben, als könnten sie nicht anders sein. Ich will Ihnen ein Beispiel nennen, das mich oft beschäftigt hat: Die Spinne tanzt ihr Netz, ohne zu wissen, dass es Fliegen gibt, die sich darin fangen. Die Fliege, unbekümmert im Sonnenstrahl tanzend, verfängt sich im Netz, ohne zu wissen, was ihr bevorsteht. Durch beide hindurch aber tanzt »ES«, und Inneres und Äußeres sind eins in diesem Tanz. So trifft der Schütze die Zielscheibe, ohne äußerlich gezielt zu haben – besser kann ich es Ihnen nicht sagen. (37)

CARUS: Unglaublich, aber genau das hast du vor 150 Jahren doch auch schon gesagt:

*Müset im Naturbetrachten immer eins wie alles achten:
nichts ist drinnen, nichts ist draußen; denn was innen, das ist
außen.*

GOETHE: Sag ich doch ... *Alles Gescheite ist schon einmal gedacht worden.*

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

GOETHE, CARUS, die Kunst und der Tod

GOETHE und CARUS machen wieder eine wohlverdiente Pause, trinken noch ein Gläschen Wein und unterhalten sich über Literatur, Kunst und die Malerei. Sie sprechen über den FAUST, und GOETHE wundert sich, dass immer noch über die Bedeutung von seinem *Hexen-Einmal-Eins* spekuliert wird. CARUS erzählt einige lustige Episoden, die er als Leibarzt der Könige Anton von Sachsen und Friedrich August II. von Sachsen erlebte und freut sich darüber, dass viele seiner Bilder mittlerweile in Museen ausgestellt werden.

CARUS: Sag mal, welches meiner Bilder gefällt dir eigentlich am besten?

GOETHE: Du würdest dich jetzt sicherlich freuen, wenn ich sage: *Dr. Faust in den Bergen*, aber ich muss dich enttäuschen. Es ist das Bild *Das Kolosseum in der Nacht*, denn es erinnert mich an meine Zeit in Rom.



GOETHE blickt träumerisch in die Ferne, schwelgt in Erinnerungen und blättert weiter in einem Kunstkatalog mit den Bildern von CARUS. Er blickt auf das Bild *Friedhof im Mondlicht* und ergänzt etwas schwermütig:



Wenn einer 75 Jahre alt ist, kann er nicht fehlen, dass er mitunter an den Tod denke. Mich lässt dieser Gedanke in völliger Ruhe, denn ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die selbst unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich fortleuchtet

CARUS will GOETHE etwas aufmuntern:

Ich kann dich in deiner Überzeugung nur bestätigen. Das, was bei dir eine feste Überzeugung darstellt, wird durch reines Betrachten der Natur bestätigt:

Es ist eine gar sonderbare Sache um das, was wir individuellen Tod nennen. Sehen wir uns um in der Natur, so scheint auf den ersten Blick uns überall Tod und Vernichtung zu umgeben, da alle Phänomene, ihrer Zeitlichkeit und Endlichkeit nach, über Lang oder Kurz dem Verschwinden bestimmt sind; und blicken wir nun doch wieder schärfer auf den einzelnen Fall, so suchen wir vergebens den wirklichen Tod, denn bald überzeugen wir uns, dass da, wo wir ihn zuerst zu sehen glaubten, immer nur andere und neue Lebensregungen sich hervortun, dass im Phänomen der sogenannten Verwesung sogleich der Quell für unendliche Lebenserscheinungen sprudelt und dass das, was uns eben als Tod erschien, nur eine Verwandlung einer Lebensform in die andre war. So also ist demnach jedes Entstandene, jede individuelle Naturerscheinung einesteils der ihr einwohnenden Idee nach unvergänglicher, ewiger Art, und andernteils, inwiefern ihre Erscheinung durch Naturelemente bedingt wird, wechselnder, vergänglicher, zeitlicher Art; sie ist unsterblich als Idee, sterblich als Phänomen. – Was aber ist dieses sogenannte Sterben dann, wenn die dem sterbenden Phänomen einwohnende Idee ewig ist, anders als Verwandlung der Lebensform? (38)

GOETHE ist wieder guter Dinge und fügt noch hinzu:

*Des Menschen Seele
Gleicht dem Wasser:
Vom Himmel kommt es,
Zum Himmel steigt es,
Und wieder nieder
Zur Erde muss es,
Ewig wechselnd.*

CARUS: Moment ... aus meiner Beobachtung heraus lässt sich lediglich ein Wandel der Lebensform ableiten. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

GOETHE: Deinen Einwand respektiere ich natürlich. Was hältst du davon:

*Kein Wesen kann zu Nichts zerfallen!
Das Ewige regt sich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein ist ewig, denn Gesetze
Bewahren die lebendigen Schätze,
Aus welchen sich das All geschmückt.*

CARUS: Einverstanden.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

GOETHE, CARUS und die moderne Physik

Zwischenruf des Autors: Liest man die Bücher von Physikern wie ERWIN SCHRÖDINGER, FRITJOF CAPRA, WERNER HEISENBERG, HANS-PETER DÜRR, PAUL DAVIES, ERICH JANTSCH usw., bekommt man unweigerlich den Eindruck, dass die Zufalls-Darwinisten mit der Kutsche auf der Autobahn fahren und sich darüber ärgern, dass sie ständig von den schnellen Autos der Physiker überholt werden. Man könnte auch sagen, dass die Zufalls-Darwinisten gedanklich im 19. Jahrhundert stehen geblieben sind, während die Physiker schon längst im 21. Jahrhundert verweilen. Während die Zufalls-Darwinisten die Integration von Geist in ihr Weltbild strikt ablehnen, sind die Physiker zur Auffassung gelangt, dass gerade dem Geist eine maßgebliche Rolle zugesprochen werden muss.

Lassen wir nun aber wieder GOETHE und CARUS zu Wort kommen. CARUS hat sich in die Werke der Physiker eingeleesen und überlegt, wie er GOETHE die Erkenntnisse der modernen Physik näherbringen kann.

CARUS: Wie wäre es, wenn wir uns mit Erkenntnissen der modernen Physik beschäftigen? Wir wollten uns doch von oben nach unten vorarbeiten, und dann wäre jetzt die Welt der Atome an der Reihe. Du wirst staunen, was die Physiker seit unserem Ableben alles herausgefunden haben.

GOETHE: Ich bin mir nicht sicher, ob das wirklich nützlich ist. Die Welt der Atome ist unendlich weit von unserer sinnlichen Wahrnehmung entfernt, denn wir können die Atome weder anfassen noch sehen, weshalb uns auch ein Begreifen dessen, was da vor sich geht, sehr schwerfallen wird. Können wir unsere Alltagserfahrungen mit den Aussagen der modernen Physik überhaupt in Übereinstimmung bringen?

Der Mensch an sich selbst, insofern er sich seiner gesunden Sinne bedient, ist der größte und genaueste physikalische Apparat, den es geben kann, und das ist eben das größte Unheil der neuen Physik, dass man die Experimente gleichsam vom Menschen abgesondert hat und bloß in dem, was künstliche Instrumente zeigen, die Natur erfassen, ja was sie leisten kann, dadurch beschränken und beweisen will.

CARUS kennt die Argumente von GOETHE gegen die Erforschung der Natur durch künstliche Experimente und hat sich etwas überlegt. Er will GOETHE neugierig machen.

CARUS: Warte ab, ich kann dir versprechen, dass ich dir die Erkenntnisse der neuen Physik gänzlich ohne Formeln darstellen werde. Außerdem wirst du im Zusammenhang mit der neuen Physik sogar namentlich erwähnt.

GOETHE: Das kann nicht sein. Was habe ich mit moderner Physik zu tun?

CARUS: Wenig, das muss ich zugeben. Aber es kommt darauf an, was hinter der Formelwelt der Physiker steckt. Lies mal, wie eine Feststellung von WERNER HEISENBERG⁽¹⁾ (1901–1976) interpretiert wird:

Heisenberg sagt, dass Energie die Grundsubstanz der Welt sei, d. h., *»alle Elementarteilchen sind aus dem gleichen Stoff, nämlich aus Energie gemacht. Sie sind die verschiedenen Formen, in die sich die Energie begeben muss, um zur Materie zu werden. (...) Die Elementarteilchen sind also die Grundformen, in die der Stoff, Energie, wirkt. Diese Grundformen müssen durch ein Naturgesetz, durch ein in mathematischer Sprache ausdrückbares Grundgesetz bestimmt sein.«* So steht also für die moderne Naturwissenschaft am Anfang nicht das materielle Ding, sondern die Form, die mathematische Symmetrie. Da aber die mathematische Struktur letzten Endes ein geistiger Inhalt ist, könnte man auch mit den Worten von GOETHE'S Faust sagen: *»Am Anfang war der Sinn.«* (39)

GOETHE: Schon wieder mein FAUST! Unglaublich! Wenn ich das richtig sehe, weist HEISENBERG uns darauf hin, dass er hinter der mathematischen Symmetrie der Naturgesetze eine geistige Kraft vermutet. Dieser Geist ist auch in den Gehirnen der Physiker vorhanden, was wiederum die Grundlage dafür darstellt, dass sie mathematische Formeln entwickeln konnten. Mit diesen Formeln lassen sich die Naturgesetze beschreiben und beherrschen, weshalb wir auch

mit Satelliten etc. das Universum erforschen können. Das gefällt mir, denn daraus lässt sich ein geschlossener Kreislauf ableiten. Der Geist nähert sich auf dem Umweg der Physik und Mathematik wieder dem Ursprungsgeist an. Sehr schön.

CARUS: Gut, dann machen wir weiter und sehen uns an, was die Welt des unendlich Kleinen, die Welt der Atome, noch für Überraschungen bereithält. Du hast doch auch gesagt:

Willst du dich am Ganzen erquicken, so musst du das Ganze im Kleinsten erblicken.

Du wirst sehen, dass wir das Ganze tatsächlich im Kleinsten erblicken können. Um dies möglichst anschaulich zu gestalten, werde ich eine Analogie als Grundlage heranziehen, die der Physiker DAVID BOHM⁽²⁾ (1917–1992) formuliert hat:

In einem gewissen Sinne ist der Mensch ein Mikrokosmos des Universums; daher ist das, was der Mensch ist, ein Hinweis auf das Universum. Wir sind vom Universum umhüllt. (40)

BOHM beschreibt damit, dass wir in uns selbst die Geheimnisse des Universums vorfinden. Im übertragenen Sinne könnte man auch sagen: Wenn ich die Bestandteile eines Schokoladenkuchens definieren will, muss ich nicht den gesamten Kuchen unters Mikroskop legen. Ein kleines Stückchen genügt absolut. Und dieses kleine Stückchen bist

jetzt du, mein Freund. Halte doch bitte einmal deine Hand vors Gesicht und decke die Handfläche mit einem Stück Papier ab.

GOETHE schaut etwas verwirrt, kommt aber der Aufforderung von CARUS nach.

CARUS: Du siehst jetzt die vier Finger deiner Hand. Wenn du dir jetzt mit ein klein wenig Fantasie vorstellst, du wärst einer dieser Finger, dann hast du unsere Sicht auf die Welt anschaulich vor dir. Du wirst der Ansicht sein, dass du und die Umwelt/Natur zwei getrennte Realitäten darstellen. Demnach kannst du als Finger/Mensch/Wissenschaftler die anderen Finger, die Natur und auch das Universum anhand einer »Objekt-Subjekt-Betrachtungsweise« ergründen, untersuchen und erforschen. Das war und ist, vereinfacht ausgedrückt, die Weltanschauung eines DESCARTES, der zwischen Geist und Materie einen strikten Trennungsstrich gezogen hat. So weit, so gut. Mit der Zeit wurden aber nicht nur die Teleskope, sondern auch die Mikroskope immer besser und die Wissenschaftler drangen immer weiter in die Welt des unendlich Kleinen, sprich die Welt der Atome, vor. Um diesen Vorgang anschaulich zu verdeutlichen, krümme jetzt bitte einen deiner Finger ... und zwar so lange, bis er die Handfläche berührt.

GOETHE tut was ihm aufgetragen.

CARUS: Was passiert jetzt?

GOETHE: Das ist einfach! Die Subjekt-Objekt-Betrachtungsweise bricht zusammen, denn der Finger erkennt, dass er eins mit der Hand ist!

CARUS: Genauso ist es! Der Nobelpreisträger für Physik, HEISENBERG, hat es so formuliert:

Die übliche Teilung der Welt in Subjekt und Objekt, Innenwelt und Außenwelt, Körper und Seele ist nicht mehr angemessen. (41)

CARUS: Betrachte weiter deinen Finger und überprüfe, ob zwei weitere Feststellungen von BOHM zutreffend sind:

Innerhalb der Quantentheorie ist es von zentraler Bedeutung, dass man bei der Beschreibung von der Vorstellung abgeht, die Welt bestehe aus vergleichsweise autonomen Teilen, die jedes für sich existieren, aber miteinander zusammenwirken. Stattdessen muss jetzt das Hauptgewicht auf eine ungeteilte Ganzheit gelegt werden, bei der das beobachtende Instrument nicht von dem getrennt ist, was beobachtet wird. (42)

BOHM sagt weiter:

Heute besteht ein großes Maß an Übereinstimmung, ... dass der Strom unserer Erkenntnisse sich in Richtung einer nicht-mechanischen Wirklichkeit bewegt; das Universum beginnt mehr wie ein großer Gedanke denn wie eine große Maschine auszusehen. (43)

GOETHE blickt auf seinen die Handfläche berührenden Finger: Auch hier kann ich zustimmen. Eine ungeteilte Ganzheit ist zweifelsfrei zutreffend, und wenn man Gedanke mit Geist gleichsetzt, geht auch das in Ordnung. Aber warum ist das beobachtende Instrument nicht von dem getrennt, was beobachtet wird?

CARUS: Diese Feststellung von BOHM lässt sich auf die Unschärferelation von HEISENBERG zurückführen. Sie besagt, dass man bei subatomaren Erscheinungsformen bestimmte Messgrößen wie Ort und Impuls nicht gleichzeitig beliebig genau messen kann. Je genauer die Ortsbestimmung eines Atoms, desto ungenauer wird der Impuls, sprich die Geschwindigkeit. Und der Wissenschaftler kann bestimmen, was er mittels einer Versuchsanordnung haben will. Entweder Impuls oder Ort, nur beides zusammen geht nicht. Ohne eine genau festgelegte Versuchsanordnung bleibt die Welt der Atome sprichwörtlich geisterhaft und verschwommen.

GOETHE: Und wie willst du diese seltsamen Erscheinungsformen auf unsere reale Welt übertragen?

CARUS: Wenn ich jetzt sage: Ganz einfach, dann hört sich das jetzt vielleicht etwas überheblich an. Es funktioniert aber, wenn wir berücksichtigen, dass es sich bei Welle-Teilchen um *komplementäre* Eigenschaften handelt. Vereinfacht ausgedrückt kann *komplementär* auch mit einem *sowohl als auch* beschrieben werden. Ein Atom oder andere subatomare Er-

scheinungsformen tragen dieses *sowohl als auch* in sich. Und je nach Versuchsanordnung kann der Wissenschaftler entscheiden, was er haben will. Entweder Teilchen oder Welle, sprich: entweder Ort oder Impuls. Eine Übertragung auf unsere reale Welt ist dann möglich, wenn wir den *Geist* in die Betrachtung mit einbeziehen. Komplementär ist Komplementär, weshalb auch Zustände wie *freundlich – ärgerlich* komplementäre Eigenschaften aufweisen.

Wenn ich jetzt in die Rolle eines Wissenschaftlers schlüpfe und dir sage, dass ich deinen FAUST für ein ganz hervorragendes Werk halte, wirst du dich freuen. Wenn ich hingegen sage, dass du ab sofort keinen Wein mehr trinken darfst, wirst du dich ärgern. Ich kann somit, genau wie die Physiker, entscheiden, welche komplementäre Eigenschaft ich bei dir zum Vorschein bringen will. Mache ich nichts, bleiben diese komplementären Eigenschaften verschwommen und geisterhaft. Genau so, wie es in der Welt der Atome auch der Fall ist.

GOETHE benötigt einige Minuten zum Nachdenken.

GOETHE: Gut, ich glaube, das habe ich verstanden, aber lass es mich mit meinen Worten ausdrücken. Mein Körper setzt sich aus Atomen zusammen. Mein Geist wiederum verbindet diese Atome und lenkt das Zusammenspiel in meinem Körper. So weit SCHRÖDINGER. Sowohl die Atome als auch mein Geist verfügen über komplementäre Eigenschaften, was du mir soeben aufgezeigt hast. Dieser Geist bleibt in der Natur auch erhalten, was ebenfalls auf deine Beobach-

tungsgabe zurückgeführt werden kann und mit einem Wandel der Erscheinungsform beschrieben wird. Wenn der Geist eines Wissenschaftlers Versuche im subatomaren Bereich durchführt, sieht sich sein Geist somit selbst im Spiegel, womit wir wieder bei der Feststellung von HEISENBERG angelangt wären. Stimmt das?

CARUS: Ja, das stimmt. FRITJOF CAPRA⁽³⁾, ein weiterer sehr bekannter Physiker und Fachbuchautor, beschreibt es so:

Geist und Materie erscheinen nicht länger als zwei getrennte Kategorien, wie DESCARTES glaubte, sondern man kann sie als unterschiedliche Aspekte desselben universalen Geschehens betrachten. (44)

GOETHE: Auch wieder richtig. Du kennst meine Aussage: *Das Äußere einer Pflanze ist nur die Hälfte ihrer Wirklichkeit.* Die eine Hälfte kann man als Materie bezeichnen, die andere Hälfte als geistigen Inhalt. Beides durchdringt sich gegenseitig. Warum sollte das beim Menschen und dem Universum anders sein?

CARUS: Und nun zum Geist: HANS-PETER DÜRR (1929–2014)⁽⁴⁾, der Nachfolger von Werner Heisenberg am Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik in München, behauptete Folgendes:

Eigentlich ist das Geistige in allem existent, aber es erscheint im Menschen erstmals in einer Form, die wir Bewusstsein

nennen. Das Geistige ist für mich fundamental, und ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass es keine Materie gibt, sondern nur Geist. (45)

GOETHE lacht: Das hat er von mir abgeschrieben: ... *denn ich habe die feste Überzeugung, dass unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein Fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit.*

CARUS: Interessant in diesem Zusammenhang ist noch, wie DÜRR als Physiker diese Aussage begründet. Es ist die Eigenschaft des universellen Energiefeldes. Wie wir heute wissen, stellt das, was wir gemeinhin als Materie bezeichnen, verdichtete Energie dar. Und die Wertigkeit dieses universellen Energiefeldes hat EINSTEIN⁽⁵⁾ wie folgt beschrieben:

Wir können daher Materie als den Bereich des Raumes betrachten, in dem das Feld extrem dicht ist ... in dieser neuen Physik ist kein Platz für beides, Feld und Materie, denn das Feld ist die einzige Realität. (46)

Dieses Feld hat auch keine materiellen Eigenschaften, es durchdringt alles, es ist ständig präsent und kann durchaus mit Geist gleichgesetzt werden. Es ist der gleiche Geist, der jetzt in deinem Körper vorhanden ist und alles miteinander verbindet. Und der, wie wir gesehen haben, ebenfalls komplementäre Eigenschaften zum Vorschein bringen kann.

Die Gläubigen behaupten nun, dass dies der Geist eines Gottes sei, während wir beide dazu tendieren, SCHRÖDINGER⁽⁶⁾ zuzustimmen:

... Kurz gesagt, ist die Meinung die, dass wir Lebewesen alle dadurch zusammengehören, dass wir alle eigentlich Seiten oder Aspekte eines einzigen Wesens sind, welches man vielleicht in westlicher Terminologie Gott nennen mag, während es in den Upanishaden das Brahman heißt. (1)

GOETHE: Ich vermute, dass wir beide uns mit SCHRÖDINGER, DÜRR, CAPRA, HEISENBERG etc. sehr gut verstanden hätten, denn der Unterschied zwischen deren Weltanschauung und unserer ist doch minimal:

Ich frage nicht, ob dieses höchste Wesen Verstand und Vernunft habe, sondern ich fühle, es ist der Verstand, es ist die Vernunft selber. Alle Geschöpfe sind davon durchdrungen, und der Mensch hat davon so viel, dass er Teile des Höchsten erkennen mag.

CARUS: Das sehe ich auch so, weshalb du sicherlich auch bei ERICH JANTSCH⁽⁷⁾, FRITJOF CAPRA⁽³⁾ und PAUL DAVIES⁽⁸⁾ keine Einwände haben wirst:

Gott ist nicht der Schöpfer, sondern der Geist des Universums. (47)

Und FRITJOF CAPRA ergänzt:

... An dieser Stelle ist die Gottheit natürlich weder männlich noch weiblich noch in irgendeiner persönlichen Form manifestiert, sondern stellt nichts weniger als die Selbstorganisations-Dynamik des gesamten Kosmos dar. (47)

Bleibt noch PAUL DAVIES:

... Das wäre kein Gott, der alles durch übernatürliche Mittel erschüfe, sondern ein leitender, alles umfassender Geist, der den Kosmos durchdringt und die Naturgesetze so handhabt, dass dabei ein bestimmter Zweck erfüllt wird. Wir könnten diesen Stand der Dinge so beschreiben, dass wir sagen, die Natur sei ein Ergebnis ihrer eigenen Technik, und das Universum sei ein Geist: ein sich selbst beobachtendes wie auch sich selbst organisierendes System. (48)

GOETHE: Deine Lehrstunde in Physik gefällt mir immer besser, denn die von CAPRA und DAVIES beschriebene Selbstorganisations-Dynamik des Geistes hat schließlich dazu geführt, dass ich meiner selbst bewusst geworden bin und der Nachwelt Folgendes hinterlassen konnte:

*Wär nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt es nie erblicken;
Läg nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt uns Göttliches entzücken.*

GOETHE betrachtet nochmals seine die Handfläche berührenden Finger:

Bemerkenswert, wie du mir durch »Schauen« die Erkenntnisse der modernen Physik vermittelst! Außerdem lässt sich dadurch die Aussage von DAVIES, dass wir es beim Kosmos mit einem sich selbst beobachtenden System zu tun haben, sehr schön nachvollziehen. Wenn ich mir meinen Finger betrachte, stellt sich tatsächlich die Frage, wer hier was betrachtet. Der Finger die Handfläche oder die Handfläche den Finger. Es fließt alles zusammen und es gehört auch alles zusammen, was auch mit dem BRAHMAN = ATMAN der Upanishaden ausgedrückt wird ... jetzt sind wir schon wieder bei SCHRÖDINGER angelangt!

CARUS: Sehr schön, dann wirst du sicherlich auch bei den Aussagen von zwei weiteren Physikern, JAMES JEANS (1877–1946) und MAX PLANCK (1858–1947), keine Einwände haben:

Geist erscheint nicht mehr als zufälliger Eindringling der Materie. In uns regt sich die Vermutung, dass wir ihn stattdessen als Schöpfer und Lenker dieses Reiches preisen müssen. (49)

Und Letzterer:

... Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. Nicht die sichtbare, aber vergängliche Materie ist das Reale, Wahre, Wirkli-

che – denn die Materie bestünde ohne den Geist überhaupt nicht, sondern der unsichtbare, unsterbliche Geist ist das Wahre! [...] Damit kommt der Physiker, der sich mit der Materie zu befassen hat, vom Reiche des Stoffes in das Reich des Geistes. Und damit ist unsere Aufgabe zu Ende und wir müssen unser Forschen weitergeben in die Hände der Philosophie. (50)

GOETHE: Auch hier wieder Zustimmung, wobei ich mit einer Äußerung von PLANCK nicht einverstanden bin: Es ist seine Aussage, dass die Physik die weitere Beschäftigung mit dem Geist in die Hände der Philosophie geben sollte. Warum denn das? Du weißt, ich schätze IMMANUEL KANT sehr, denn

... er ist der vorzüglichste, ohne allen Zweifel. Er ist auch derjenige, dessen Lehre sich fortwirkend erwiesen hat, und die in unsere deutsche Kultur am tiefsten eingedrungen ist.

KANT war Philosoph, und seine Aufforderung: *Sapere aude ... habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!* gilt doch für alle Menschen, egal ob Philosoph, Dichter, Kaufmann, Handwerker, Mediziner, Biologe, Chemiker oder Physiker. Das, was wir erläutern haben, kann doch wirklich von jedermann überprüft und nachvollzogen werden! Probleme damit werden allenfalls die Kreationisten und Zufalls-Darwinisten wie DAWKINS haben.

CARUS: Das, was wir beide hier dargestellt und erläutert haben, kann tatsächlich von JEDERMANN verstanden und überprüft werden, vorausgesetzt natürlich, man kann noch ohne Fremdbestimmung denken und handeln. Da die heutige Philosophie dazu nur noch eingeschränkt in der Lage ist, sollte tatsächlich jeder für sich entscheiden, welchem Weltbild er zustimmen will.

1. WERNER HEISENBERG (1901–1976), Nobelpreisträger. Formulierte die Heisenbergsche Unschärferelation, die besagt, dass bestimmte Messgrößen wie Ort und Impuls nicht gleichzeitig beliebig genau gemessen werden können.
2. DAVID BOHM (1917–1992), hat eine Reihe signifikanter Beiträge zur Physik geliefert, insbesondere im Bereich der Vielteilchentheorie und der Grundlagen der Quantenmechanik.
3. FRITJOF CAPRA, Physiker und Bestsellerautor. (Das Tao der Physik, Wendezeit etc.)
4. HANS-PETER DÜRR (1929–2014), Alternativer Nobelpreis und Nachfolger von Werner Heisenberg am Max-Planck-Institut für Physik und Astrophysik.

5. ALBERT EINSTEIN (1879 – 1955), Nobelpreisträger, Begründer der Relativitätstheorie.
6. ERWIN SCHRÖDINGER (1887–1961), Nobelpreisträger, formulierte u.a. die sogenannte Schrödingergleichung.
7. ERICH JANTSCH (1928–1980), Astrophysiker und Mitbegründer des Club of Rome,
8. PAUL DAVIES, Physiker und Bestsellerautor. (Gott und die moderne Physik, Prinzip Chaos etc.)
9. SIR JAMES JEANS (1877–1946), Physiker, Astronom und Mathematiker.
10. MAX PLANCK (1858 –1947), Nobelpreisträger. Begründer der Quantenphysik.

EPILOG

GOETHE und CARUS sitzen wieder gemütlich zusammen und überlegen, ob und wie sich das Ergebnis ihrer Untersuchung zusammenfassen ließe.

CARUS: Was meinst du? Wie würdest du denn die Situation beurteilen? Wir haben hier ein pantheistisch geprägtes Weltbild vorgestellt und vertreten, das in einigen Punkten sehr stark von den offiziellen Lehren der Religionen und der Zufalls-Darwinisten abweicht.

GOETHE überlegt lange, blickt aus dem Fenster, wirft einen Blick auf die Schlagzeilen einer Zeitung mit Meldungen über Kriege, Klimakatastrophen, Überbevölkerung, Terror und der Zerstörung der Umwelt, und sagt schließlich:

Die Menschen verdrießt's, dass das Wahre so einfach ist; sie sollten bedenken, dass sie noch Mühe genug haben, es praktisch zu ihrem Nutzen anzuwenden.

Unabhängig davon, wird sich das von uns beschriebene Weltbild aber durchsetzen, denn die Evolution des Geistes mag keinen Stillstand. Die Frage ist nur, wann es sich durchsetzen wird. Und darauf kann ich dir leider auch keine Antwort geben.

Es ist mit Meinungen, die man wagt, wie mit Steinen, die man voran im Brette bewegt; sie können geschlagen werden, aber sie haben ein Spiel eingeleitet, das gewonnen wird.

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99

Anhang

Der Autor: Wie bereits angekündigt, folgt nun noch eine kleine Auswahl an Zitaten, die das pantheistische Weltbild von GOETHE und CARUS in ganz anderen, aber nicht weniger beeindruckenden Worten ausdrücken und beschreiben. Sie stammen aus den verschiedensten Kulturkreisen und da diese Aussagen unabhängig von den offiziellen Lehren der Religionen zu sehen sind, habe ich auf entsprechende Hinweise verzichtet. Wie Sie anhand der Zitate feststellen können, kann man sich einem pantheistischen Weltbild über GOETHES *Schauen*, die *Philosophie*, der *Physik*, aber auch durch ein *direktes Erfahren* annähern. Eine direkte Erfahrung, die von WILFRIED PELETIER, einem Mann indianischer Abstammung, sehr schön beschrieben wurde:

Und dann kam ich eines Tages – Zack! Bum! – in die Wirklichkeit. Es klingt wahrscheinlich verrückt, aber es passierte nichts weiter, als dass ich einen Löwenzahn »sah«. Da stand ich nun, ein Mann von mittlerem Alter, der sein ganzes Leben lang von Löwenzahn umgeben war. Und plötzlich sah ich einen, und es gab nichts zwischen mir und diesem Löwenzahn, ich meine: keine Klassifizierung, keine Normen, keine Worte – nicht einmal das Wort »Löwenzahn«. All diese Millionen einander entgegengesetzter Stücke des Films flossen irgendwie in einer Einheit zusammen, und es gab nichts,

was draußen blieb. Alles war im Fluss. Es gab zwar den Anschein von Stabilität, doch war nichts statisch. Alles lebte. Es gab nichts Totes.

Reine Lebensenergie, die Berge hinauf- und herunterströmte, sich zu Gipfeln türmte, sich in Mulden sammelte – Wolken und Regen, Berge und Täler, Leidenschaft und tiefe Ruhe. Und ohne Namen. In diesem Strom gab es keine Einteilungen, keine Klassen, nur das kristallklare Gefühl des Wissens. Und sobald ich versuchte, dieses Gefühl auf irgendeine Weise in Worte zu fassen, sobald ich versuchte, es mit Worten wie »Realität« oder »Totalität« zu beschreiben, dann verließ ich den Strom, war draußen, als ob ich – Knips! – einen Schalter betätigt hätte. Vielleicht ist das eine Möglichkeit, in Worte zu fassen, was geschehen war. »Ich« war da, aber es gab keinen Beobachter und keinen Beobachteten mehr, kein »Ich« und »Du«, kein »Selbst« und »Nichtselbst«, keine getrennten und isolierten Individuen. Es gab nur eine umfassende Ganzheit, die nichts ausließ. Alles war genau richtig. Vollkommen. Und wunderschön. Aber solange ich in diesem Fluss blieb, gab es nichts, was ich nicht wusste. Das war ein Gefühl – ich wusste alles, nichts davon lag in Vergangenheit oder Zukunft; alles stand direkt vor meinen Augen. Aber ich konnte auf nichts ein Etikett kleben, nicht auf ein einziges Ding. Es gab weder Worte noch Irrtümer. Nach dieser Erfahrung erinnerte ich mich an Megwetabejic. So sagen es die Leute: »Megwetabejic« – es gibt nur ein Wesen. Es gibt nur ein Wesen: Memnitow, den Großen Geist. Das scheint in jeder Indianersprache so zu sein. Ich hatte nie richtig verstan-

den, was die Leute damit meinten – es hatte mich immer verwirrt. Aber nun wusste ich, es bedeutete: »Es ist das, was auch du selbst bist.« Es gibt nur eine Kraft, die allumfassende Person, das Selbst. Ich erkannte die Bedeutung: Der Geist dieses »Selbst« – der Große Geist – ist groß genug, um alle Einzelwesen und alle Dinge in einer Einheit zu umfassen. Groß genug, um seine eigene Totalität zu erkennen und anzuerkennen ... (51)

Weiter geht es mit kürzeren, aber nicht weniger aussagekräftigen Feststellungen:

Was du suchst, ist das, was sucht.

FRANZ VON ASSISI

BRAHMAN = ATMAN

BRAHMAN = Urgrund aller Dinge, der mit ATMAN = dem Wirken von Brahman in der Natur und den Menschen gleichgesetzt wird

... einem Reich Gottes, das »mitten unter euch« ist.

LUKAS-EVANGELIUM

Hinter jedem »O Herr!«, das du sprichst, steht ein Tausendfaches

»Hier bin ich«.

MEVLANA CELADDIN RUMI

*Ihr sucht das Wesen des Buddhatums? Das ist, wie wenn man
auf einem Ochsen reitet, um den Ochsen zu suchen.*

PO-CHANG

*Das Leben ist wie ein Schwert, das verwundet, sich selbst
aber nicht verletzen kann. Es ist wie ein Auge, das sieht, sich
selbst aber nicht sehen kann.*

Ein Zen-Meister

Substanz = Gott = Natur

BARUCH SPINOZA

*Der Mensch weiß nur von Gott, insofern Gott im Menschen
von sich selbst weiß; dies Wissen ist Selbstbewusstsein
Gottes, aber ebenso ein Wissen desselben vom Menschen,
und dies Wissen Gottes vom Menschen ist Wissen des
Menschen von Gott; der Geist des Menschen, von Gott zu
wissen, ist nur der Geist Gottes selbst.*

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL

*Wir haben eine fremde Fußspur am Strand des Unbekannten
entdeckt. Wir haben eine Theorie nach der anderen
ersonnen, um den Ursprung der Spur zu erklären. Schließlich
ist es uns gelungen, das Geschöpf zu rekonstruieren, das die
Fußspur hinterlassen hat. Und siehe da, es war unsere eigene.*

ARTHUR EDDINGTON

Wenn die Einheit in der Gesamtheit der Dinge nicht erkannt wird, dann entstehen Unwissenheit und Vielfalt, und damit entwickeln sich alle Phasen des unreinen Geistes ... Alle Phänomene in der Welt sind nur die illusorischen Manifestationen des Verstandes und haben keine eigene Realität.

ASHVAGHOSHA

Der Mensch ist ein Teil des Ganzen, das wir Universum nennen, ein durch Zeit und Raum begrenzter Teil. Er erlebt sich selbst, seine Gedanken und Gefühle als etwas von den anderen Getrenntes – eine Art optische Täuschung seines Bewusstseins.

ALBERT EINSTEIN

We should understand well that all things are the work of the Great Spirit. We should know that He is within all things: the trees, the grasses, the rivers, the mountains, and all the four legged animals and the winged peoples ...

BLACK ELK

Für mich ist die Welt ein Wesen, und wir sind ein Teil davon. Wir sind alle auf irgendeine Art mit allem und jedem verbunden. Die Felsen sind ein Teil von uns, die Luft, die Bäume, der Himmel ... und wir sind ein Teil von ihnen. Ich sehe uns nicht als getrennt oder verschieden, ich sehe, dass wir alle ein Teil dieses Ganzen sind. Es ist wie ein Körper. Wie die Zellen eines Körpers. Wir sind die Zellen des Universums.

RITA IRINGAN

Quellenverzeichnis

1. Schrödinger, Erwin: Was ist Leben? 4. Aufl., München: Piper, 1993, S. 149
2. Schrödinger, Erwin: Mein Leben, meine Weltansicht. 3. Aufl., München: dtv, 2006, S. 163
3. Dawkins, Richard: Der blinde Uhrmacher – ein Plädoyer für den Darwinismus. München: Kindler, 1987, S. 19
4. Bauer, Joachim: Das kooperative Gen – Abschied vom Darwinismus: Hamburg: Hoffmann und Campe, 2008. S. 191
5. Dawkins, Richard: Der Gotteswahn. Berlin: Ullstein, 2007, S. 206
6. Hume, David: Dialoge über die natürliche Religion. Stuttgart: Reclam, 2004, S. 128
7. Ditfurth, Hoimar von: Innenansichten eines Zeitgenossen. Gütersloh: Mohn, 1989, S. 263
8. Davies, Paul: Gott und die moderne Physik. München: Bertelsmann, 1986, S. 273
9. Kutschera, Ulrich: Streitpunkt Evolution. Münster: LIT, 2004, S. 184

10. Capra, Fritjof: *Wendezeit*. 5. Aufl., München: dtv, 1996, S. 61
11. ders. S. 54
12. Shapiro, Robert: *Schöpfung und Zufall*. München: Bertelsmann, 1987, S. 220
13. Böcher, Wolfgang: *Selbstorganisation, Verantwortung, Gesellschaft*. Opladen: Westdt. Verl., 1996, S. 170
14. Bauer, Joachim: *Das kooperative Gen – Abschied vom Darwinismus*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2008, S. 28
15. Ditfurth, Hoimar von: *Der Geist fiel nicht vom Himmel*. Hamburg: Hoffmann & Campe, 1976
16. Wodarzik, Ulrich F.: *Was ist der Mensch? Wissen-Wille-Hoffnung*. In: Zager, Werner (Hrsg.): *Mut zum eigenen Denken, Immanuel Kant – neu entdeckt*: Neukirchener Verl., 2006, S. 103
17. Brockmann, John: *Die dritte Kultur*. München: btb, 1996, S. 183
18. Davies, Paul: *Prinzip Chaos*. München: Bertelsmann, 1988, S. 169
19. Shapiro, Robert: *Schöpfung und Zufall*. München: Bertelsmann, 1987, S. 181

20. Aristoteles Metaphysik, Berliner Ausgabe, Holzinger: 2014, S. 120-130
21. Fischer, Ernst Peter: Aristoteles & Co. München: Piper, 1996, S. 65
22. Kutschera, Ulrich: Streitpunkt Evolution. Münster: LIT, 2004, S. 110
23. Dawkins, Richard: Der blinde Uhrmacher – ein Plädoyer für den Darwinismus. München: Kindler, 1987, S. 18
24. Shapiro, Robert: Schöpfung und Zufall. München: Bertelsmann, 1987, S. 128
25. Ditfurth, Hoimar von: Im Anfang war der Wasserstoff. 11. Aufl., München: dtv, 1990, S. 76
26. Dawkins, Richard: Der Gotteswahn. Berlin: Ullstein, 2007, S. 169
27. Shapiro, Robert: Schöpfung und Zufall. München: Bertelsmann, 1987, S. 136
28. Hoyle, Fred: Das intelligente Universum. Frankfurt: Umschau Verl., 1984, S. 243
29. Laszlo, Ervin: Kosmische Kreativität. Frankfurt a. M. u. a.: Insel-Verl., 1995, S. 125
30. Dawkins, Richard: Der Gotteswahn. Berlin: Ullstein, 2007, S. 171

31. Shapiro, Robert: Schöpfung und Zufall. München: Bertelsmann, 1987, S. 336
32. Davies, Paul: Prinzip Chaos. München: Bertelsmann, 1988, S. 289
33. Taylor, Rattray Gordon: Das Geheimnis der Evolution. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1983, S. 28
34. Capra, Fritjof: Wendezeit. 5. Aufl., München: dtv, 1996, S. 130
35. Davies, Paul: Prinzip Chaos. München: Bertelsmann, 1988, S. 149
36. Taylor, Rattray Gordon: Das Geheimnis der Evolution. Frankfurt a. M.: S. Fischer, 1983, S. 326
37. Herrigel, Eugen: Zen in der Kunst des Bogenschießens. 27. Aufl., Bern: Bath, 1987, S. 72
38. Heimleben, Johannes: Jenseits. Reinbeck b. Hamburg: Rowohlt, 1980, S. 131
39. Freytag, Werner: Die Welt als Sein und Schein. Heusenstamm: Orion-Heimreiter-Verlag, 1978, S. 63.
40. Lynch, Dudley; Kordis, Paul: Delphin-Strategien. Fulda: Paida, 2. Aufl. 1992, S. 185
41. Davies, Paul: Gott und die moderne Physik. München: Bertelsmann, 1986, S. 150
42. ders., S. 150

43. Capra, Fritjof: Wendezeit. 5. Aufl., München: dtv, 1996, S. 90
44. ders., S. 322
45. Dürr, Hans-Peter (u.a.): Gott, der Mensch und die Wissenschaft. Augsburg: Pattloch, 1997, S. 118
46. Fritjof Capra: Das Tao der Physik. Bern u.a.: Scherz, 1987, S. 209
47. ders., S. 324
48. Davies, Paul: Gott und die moderne Physik. München: Bertelsmann, 1986, S. 273
49. Ferguson, Marylin: Geist und Evolution. München: Goldmann, 1986, S. 334
50. Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Abt. Va, Rep. 11 Planck, Nr. 1797
51. Sabine Kückelmann: Look into the heart. Kehl: Art-Stock, 1995, S. 16

Bildnachweis

Stabschrecke = Wikipedia (GNU Free Documentation Licence) – Fotografiert von Markus Henning

Wandelndes Blatt = Wikipedia (GNU Free Documentation Licence) – Fotografiert von Roman Willi

Sie können dieses Buch nicht nur lesen, sondern auch kaufen. Es ist auch als [eBook](#) erhältlich. Den Link können Sie natürlich auch an Interessierte weiterleiten. Vielen Dank.

Jetzt im Internet bestellen:

[Amazon.de](#)

[Thalia.de](#)

[Buecher.de](#)

Bestellen in Ihrer Buchhandlung:

Die Leiden des Richard

Dawkins – Abaris

ISBN: 978-3-752955-99-6

Epubli: 156 Seiten

Paperback: € 9,99